

elan

Handwritten: J. M. 1. Rauten

KURT TUCHOLSKY
ARCHIV
Mary Tucholsky
8183 Rottach-Egern/Obb.
Röswandweg 7



**Joan Baez
beim
Ostermarsch**



**elan interviewt
Vietkong**



Notstand

Alles ist natürlich ganz anders geworden: Die neuen Notstandsgesetz-Entwürfe tragen den Bedenken der Gewerkschaften Rechnung; ihr Verfechter, der neue Innenminister Lücke war früher Grobschmied und würde nie gewerkschaftsfeindlichen Gesetzen das Wort reden. Und außerdem brauchen wir eigene (deutsche) NS-Gesetze, um die alliierten Vorbehaltsrechte endlich ablösen zu können.

So klingt es in Bonn, frei nach Mary Poppins: „Mit 'nem Löffelchen Zucker schluckst du bittere Medizin ...“

Gewiß, der Grobschmied Lücke zeigt sich als Meister feiner Mechanik bei dem Versuch, die NS-Gesetze im dritten Anlauf über die Hürden zu bringen. Aber war es nicht der gleiche Herr Lücke, der als Wohnungsbauminister die unsocialen Mietgesetze gegen den Protest der Gewerkschaften durchpeitschen ließ?

Und: Wenn es echte substanzielle Änderungen in den Gesetzentwürfen geben würde, warum, zum Teufel, zeigen Lücke und Gen. denn eine so panische Scheu, diese Entwürfe öffentlich vorzulegen? Solche Änderungen gibt es nicht. Aber es gibt den ernstgemeinten und ernstzunehmenden Versuch, die Notstandsverfassung und weitere Nebengesetze noch vor der Sommerpause unter Dach und Fach zu bringen.

An der Gefährlichkeit und am antidemokratischen Gehalt dieser Gesetze hat sich nichts geändert. Wie denn auch? NS-Gesetze bleiben ohne Effekt, wenn sie der Regierung keine Notstandsvollmachten, keine Ausnahmerechte geben.

Bleibt die Mör von der Ablösung alliierter Vorbehaltsrechte. Gesetz den Fall, die Alliierten würden der Ablösung des Artikels 5 des Deutschlandvertrages zustimmen, dann hätten sie nach Artikel 2 des gleichen Vertrages jederzeit die Möglichkeit, jegliche Kommandogewalt wieder an sich zu ziehen. Aus diesen Gründen haben sich erneut angesehene Professoren an die Gewerkschaften gewandt, in denen sie zu Recht „die entscheidende Stütze der Demokratie, sehen; aus Gewerkschaftsversammlungen und Konferenzen kommen Anträge und Forderungen an den DGB-Kongreß, der im Mai in Berlin stattfindet, die konsequente Ablehnung jeglicher NS-Gesetze zu bekräftigen und die Durchpeitschung der NS-Verfassung und weiterer Gesetze zu verhindern.

Die Koalition der Gewerkschaften, der Intelligenz und aller Demokraten hat sich bewährt, sie hat verhindert, daß wir bereits vor der Bundestagswahl mit der NS-Verfassung überfahren wurden. Um so entschiedener muß man deshalb Georg Leber zurückweisen, der sich als Good-Will-Reisender für die NS-Gesetze mit einer unverschämten Abkanzlung der Professoren hervortut.

Wachsamkeit ist geboten! Es genügt nicht mehr, den Mund zu spitzen. Jetzt muß gebliffen werden. Das heißt: Neue Aktionen zum Schutz des Grundgesetzes und breite Aufklärung über die Gefahren, die uns durch die NS-Gesetze drohen. Eskalation des Protestes! Und die noch nachdrücklicher vertretene Forderung an Bonn, mit eigenen Vorschlägen zur Abrüstung zur Friedenssicherung beizutragen, statt sich mit NS-Gesetzen auf die Kriegsmobilisierung vorzubereiten.

Dafür werden wir demonstrieren: Zu Ostern, am 1. Mai, und wann immer sich die Gelegenheit bietet!

Karl Heinz Schröder

Leser für Leser

Der Dialog zwischen SED und SPD geht weiter. Nachdem inzwischen die Antwort des SPD-Parteivorstandes auf den Offenen Brief der SED vorliegt, kommt aus Ostberlin die Nachricht, daß die SED diese Antwort sorgfältig prüfen und beantworten wird. Zu diesem Briefwechsel geben wir heute unseren Lesern das Wort.

elan wird in einer Beilage die Antwort der SPD an die SED sowie die Antwort der SED darauf, veröffentlichen.

Beginn eines Dialoges

Der Brief des Ersten Sekretärs der SED, Walter Ulbricht, an die Delegierten des Dortmunder Parteitag der SPD hat einmal mehr bewiesen, wie sehr man sich im anderen Teil Deutschlands Gedanken darüber macht die Deutschlandfrage zu lösen, wie sich die Menschen aus beiden Teilen Deutschlands näher kommen können. Wie sieht es aber bei uns damit aus? Die Deutschlandpolitik der Bundesregierung ist in eine Sackgasse geraten! Die SPD sollte darum die einzig richtige Schlussfolgerung ziehen: eine klare Alternative zur Politik der CDU/CSU. Wie sehr das viele Sozialdemokraten gutheißen, beweist u. a. die massive Kritik an Wehner.

Wie paradox ist es doch, daß bundesrepublikanische Monopolherren in Leipzig lukrative Geschäfte tätigen, die Werktätigen aus beiden Teilen Deutschlands aber nicht an einen Tisch finden. Daß aus noch so gegensätzlichen Meinungen eine für beide Seiten befriedigende Lösung zu erreichen ist, beweisen nur allzusehr die Taschkenter Verhandlungen.

Die SPD sollte daher auf keinen Fall den Brief Walter Ulbrichts ignorieren oder mit billiger Polemik antworten. Dieter Rausch, Weimar bei Kassel

Man kann den Verfassern des Offenen Briefes an die SPD nicht unterstellen, daß sie diesen nur aus taktischen Überlegungen geschrieben haben. Sehr vielen von dem darin gesagten über die Stellung der Arbeiter in der Gesellschaft stimmt naargenau, denn tatsächlich bestimmen höchstens 100 Familien in der BRD über unser Schicksal, ohne daß wir sie dazu bestimmt haben. Konzerne und deren Manager sitzen in allen entscheidenden Positionen, und wieder zeigt sich, daß wirtschaftliche Macht gleichbedeutend ist mit politischer Macht.

Der Vorschlag der SED ein gemeinsames Gremium zu schaffen, in dem man über alle Fragen (Abrüstung, Wiedervereinigung usw.) spricht, sieht auf den ersten Blick wie ein Versuch aus, die Anerkennung der DDR auf „kaltem Wege“ zu erreichen. Doch eins ist wahr: wie sollen wir zu einer Verständigung kommen, wenn nicht durch das Miteinandersprechen? Mauer und Stacheldraht dürfen für uns kein Hindernis sein, denn dazu ist

es nicht zuletzt durch die Politik unserer Regierung, durch die Politik des kalten Krieges, gekommen.

Neben Gesprächen in einem Gremium sollte man es aber auch ermöglichen, daß in allen Orten Deutschlands Politiker ihre Auffassungen vertreten können. Politiker der DDR in der Bundesrepublik und umgekehrt. Den entsprechenden Vorschlag in der Antwort der SPD halte ich für diskutabel und konstruktiv. Der Offene Brief der SED an die SPD ist meiner Meinung nach nicht nur eine offene Antwort wert. Die SPD-Führung sollte ihren Teil dazu beitragen, den Boden für eine Wiedervereinigung zu ebnen. Dazu gehört u. a.: Ablehnung jeglicher Notstandsgesetzgebung, Verhinderung weiterer Aufrüstung (besonders mit Atomwaffen), Gespräche mit unseren östlichen Nachbarn. Auf sozialpolitischem Gebiet u. a. eine eindeutige und machtvolle Unterstützung der gewerkschaftlichen Forderung nach Mitbestimmung in der Wirtschaft, denn anders ist die Macht der Konzerne in der BRD nicht zu brechen.

Diese waren ja noch nie an Verständigung interessiert, weil sie durch Anheizung der Spannungen ihre Profite hochschaukeln können (siehe USA-Vietnam)! Meine Forderung: trotz zweifellos bestehender Meinungsverschiedenheiten miteinander sprechen. Herbert Zimmer, Hannover

Man sollte einmal den Versuch machen, und die Unterschrift des Briefes fortlassen. Unsere Durchschnittsbürger würden vielleicht zum Denken angeregt, wer hat wohl den Brief geschrieben, würden einige Leute fragen, wenn die Buchstaben SED nicht gedruckt wären. Unsere Propaganda zielt ja im allgemeinen darauf ab, daß aus Ost-Berlin nichts Gutes kommen kann.

Obwohl der Brief in Schnitzler-Manier geschrieben ist, hat er einige Punkte, die beachtenswert sind. Zum Beispiel werden konkrete Vorschläge zur Wiedervereinigung gemacht. Ich glaube nicht, daß diese Vorschläge realisierbar sind, aber die SPD-Köpfe sollten sich einmal zusammensetzen, und ihren eigenen Stand kritisch prüfen. Könnte man diesen Brief nicht als Grundlage für zukünftige Verhandlungen

nützen? Wenn die SPD über ihren eigenen Schatten springen kann, wird sie vielleicht der CDU aktive Wiedervereinigungs-Politik vorführen können. Heinrich Banze, Kassel

Leider haben sich die Erwartungen vieler Bundesbürger, daß endlich ein Schritt zur besseren Beziehung zwischen BRD und DDR durch Beginn eines Dialogs der SPD und SED, nicht erfüllt. Der SPD-Vorstand erteilte der SED, die eine Annäherung zwischen den beiden Parteien erwartete, eine klare Absage. Auch „Elan“ hat die Erwartungen ziemlich hoch geschraubt. Wie heißt es im Vorwort der „Elan“-Beilage: Egal, wie die Antwort ausfallen wird, wichtiger ist, daß geantwortet, miteinander gesprochen wird. Meiner Meinung nach ist diese Antwort das k. o. des Gesprächs SPD - SED. Die SPD stellt fest, daß es in den Grundfragen „keine Gemeinsamkeiten zwischen der freiheitlichen SPD und der kommunistischen SED“ gibt. Wie lauteten die Grundfragen?

Bist Du für Verhandlungen und für die Verständigung der Regierungen der beiden deutschen Staaten? Laut Antwort der SPD folgerichtig: nein. Wie stehst Du zum Friedensvertrag und welche Vorstellungen hat die SPD? Laut Antwort der SPD folgerichtig: keine!

Wie soll das einige Deutschland aussehen, das Du erstrebst? Laut Antwort der SPD folgerichtig: Multinationale und Hitlergenerale sollen den Ton angeben. Die SPD begründete den Entschluß zu einer Antwort damit, daß sie „den Austausch von Argumenten über die Kernfragen der Deutschen Politik in Gang bringen“ will.

Auf der einen Seite klare Absage, auf der anderen Seite will sie den Austausch von Argumenten. Ich glaube, die SPD bereut es sehr, diesen Brief erhalten zu haben. Und nun zu antworten war weit schwieriger für sie. Einen Teil der Mitglieder nicht zu enttäuschen, den anderen Teil zu

zeigen, wie sehr sie an den bundesrepublikanischen Parteien hängt. Denn wie heißt es weiter in der Antwort: Verhandlungen nur mit allen Parteien Deutschlands. Wie möglich das sein wird, zeigt die gegenwärtige CDU-Politik! Für die SPD wird es wohl weiterhin heißen: nur nichts allein machen. Zu hoffen bleibt nur noch, daß der DGB die Chance zu einem gemeinsamen Gespräch besser nutzt. Rolf-Dieter Mahr Dortmund

Als geeignete Antwort auf die festgefahrene Politik der Bundesregierung erscheinen mir Deutschlandinitiativen der Arbeiterparteien SPD und SED. Unter diesem Blickwinkel sollte man den Offenen Brief der SED betrachten.

Ich bin Sozialdemokrat und begrüße die Tatsache, daß sich der Parteivorstand der SPD endlich mit den lange anstehenden Fragen einer innerdeutschen Entspannung beschäftigt. Ich hoffe, daß der Brief in diesem Gremium als Diskussionsgrundlage betrachtet und behandelt wird. Auch bin ich der Meinung, daß Gespräche zwischen SPD und SED Grundlage für eine realistische Wiedervereinigungspolitik sind. Wer die Wiedervereinigung will, kommt am Gespräch mit der SED nicht vorbei. Harald Rössel, Kassel

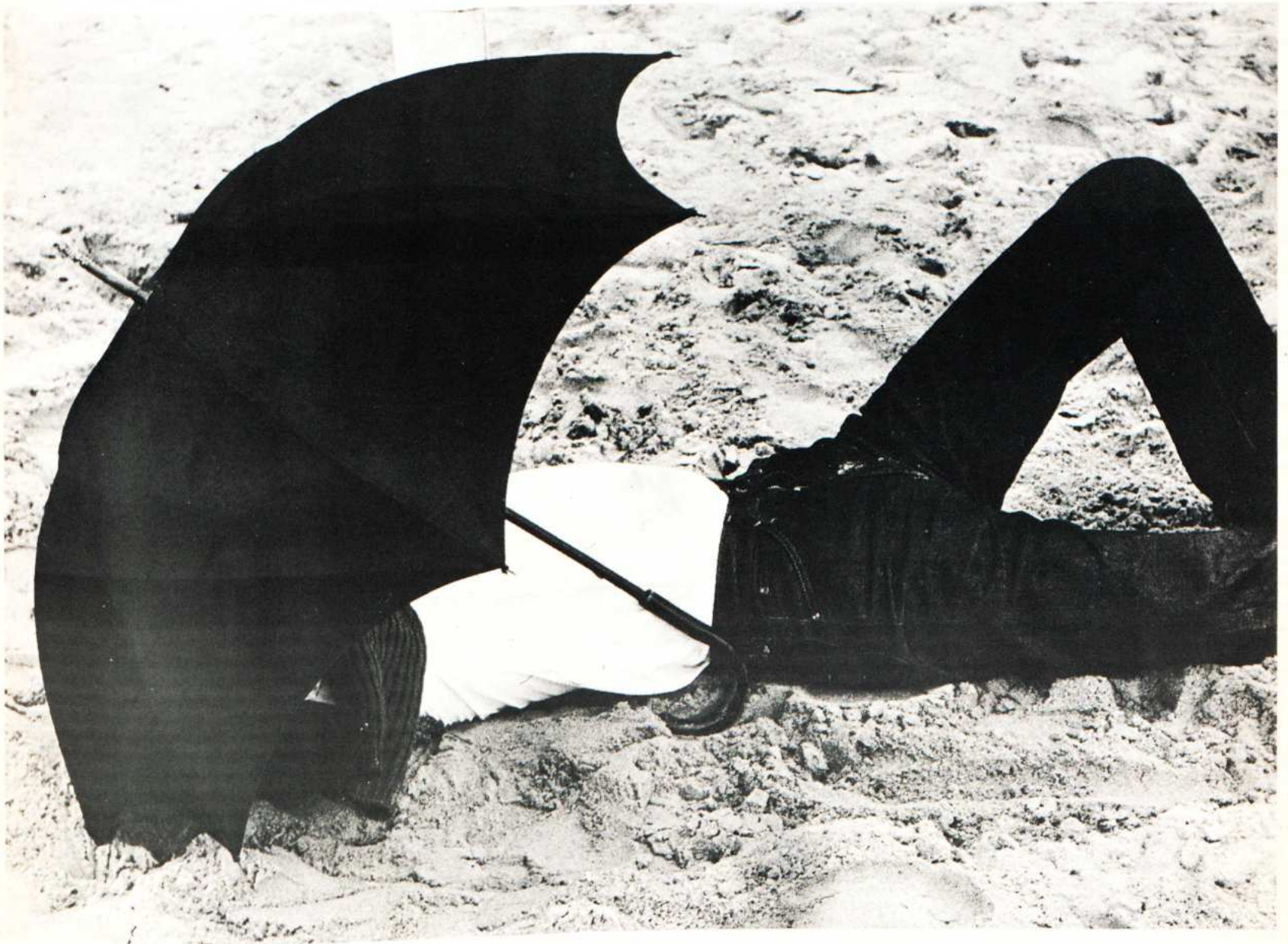
Die Antwort der SPD liegt auf dem Tisch. Ob sie freilich ein offenes Gespräch zwischen der Arbeiterschaft, und das ist das Wesentlichste, zuläßt, darf bezweifelt werden.

Worüber will man denn reden? Nach Ansicht der SED über die Sicherung des Friedens in Deutschland und Europa, über Schritte zur Wiedervereinigung und Entspannung. Ein Gespräch kann nur in Gang kommen, wenn man sich über die Fragen unterhält, die eine sachliche und ehrliche Diskussion zulassen. Der SPD-Vorstand handelt daher sehr leichtfertig. Es ist zu hoffen, daß der Dialog dennoch zustande kommt. Peter Behnert, Dorsten

aus dem inhalt :

- Neues vom OM 6 Joan Baez macht mit
- elan sprach mit 8 Jerzy Zweig (Juschu)
- Frankreich 10 elan hat einen Bruder
- Mode 12 Für den Frühling
- Interview 13 Tran Huu Kha (FNL)
- Vietnam-Diskussion 16 Max von der Grün
- Phänomen Beat 18 von Dr. B. Knoche
- Gespräch des Monats 20 Mit Werner Rümpel (DDR)
- Olympiade in Mexico 21 Läuft der Tod mit?
- Neue Platten 24 Dominique
- Folklore 25 Joan Baez
- Urlaub 27 Tips zum verreisen
- Aus dem Kohlenpott 28 Kumpels Song

Urlaub Wann? Wie? Wo?



Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das stellten auch *e l a n*-Redakteure beim Wälzen etlicher Kilo Urlaubsprospekte fest. Billige Urlaubsreisen gibt es. Man muß nur suchen und schnell buchen – andere könnten vielleicht noch schneller sein. *e l a n* stellte starke Preisunterschiede zwischen den einzelnen Reiseunternehmen fest. Also: Aufpassen! Sie können viel Geld sparen.

Wohin werden Sie verreisen? Wenn Sie sich noch nicht festgelegt haben, dann blättern Sie mal um. Natürlich

können wir nur einige preiswerte Tips bringen. Auch haben wir uns nur auf die Länder Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien und Italien beschränkt. Dort gibt es viel Wasser und viel Sonne, dort ist es auch sehr preiswert. Lesen Sie aber auch „Hobby-Ferien“, wie man den Urlaub mal anders gestalten kann. Und dann sind da noch vier Reise-Kurz-Berichte von *e l a n*-Mitarbeitern, die sich in Moskau, Italien, Bulgarien und Tunesien Ferienwind um die (neugierige) Nase wehen ließen. Ansonsten: viel Spaß, viel Sonne und einen schönen Urlaub.

Italien

Bei Signore Semprini

Von Benno Gerst

Die kleine Pension von Signore Semprini lag nicht an der Via Veneto von Riccione. Gut zehn Minuten mochten es bis zum Strand sein, der um die Mittagszeit einer überdimensionalen Sardinenbüchse glich. „Ob das gut geht!“, unkten Kollegen und Verwandte, als wir auf eigene Faust mit dem Wagen nach Italien starteten, nachdem wir brieflich ein Zimmer in der Pension Semprini bestellt hatten.

Es ging gut. „Nix sprächen deutsch“, begrüßte uns der Hausherr und zuckte bedauernd die Achseln. Mitfühlend nickten seine italienischen Gäste und sahen uns an wie Schäfchen, die von der Herde abgekommen waren. Denn dies war eigentlich nicht das Revier der bundesrepublikanischen Urlauber-Heerscharen, die in Strandnähe einquartiert waren und „Salskartoffeln mit Würstchen“ oder „Baerisch Sauerkraut“ aßen.

Bei Semprini gab es italienische Küche: von der Hausfrau höchstpersönlich zubereitet: Nudelsüppchen in diversen Variationen, Canneloni, seltsame, aber wohlschmeckende Bratfische, Kartoffel-Chips mit gegrillten Fleischfäden.

„O, und das kann man wirklich essen!“, fragten schauernd unsere Strandanachbarn aus Bochum, die stolz berichteten: „Bei uns gibt's abends immer Bratkartoffeln!“.

Kartoffeln gab es bei Semprini nie, dafür einen süßigen, unerhört billigen Rotwein. Und dicke, saftige Pfirsiche in eiskühlem Wasser zum Mittag- und Abendessen.

Gleich gegenüber, vor dem Café von Signore Emilio, tranken wir am Abend ein Fläschchen (oder auch zwei) Asti Spumante, italienischen halbsüßen Sekt. 500 Lire (ca. 3,50 DM) kostete die Flasche, 100 Lire der Espresso, den wir vor und nach dem Boccia-Spiel tranken.

Signore Semprinis Endabrechnung brachte unseren Urlaubs-Etat nicht ins Wanken: 12 Mark pro Nase für Vollpension in der Hauptsaison, ein ausgezeichnetes und reichliches Essen. Mit Ausnahme des Frühstückes. Wir kauften uns eine Salami, die Signora Semprini bereitwillig in ihrem großen Kühlschrank deponierte. Oder sie überraschte uns morgens mit einer Portion Rührei, die unberechnet blieb.

Zum Abschied fand sich die gesamte Pensions-Besatzung ein, wünschte in drei Sprachen „Gute Reise“ und schrie aus Leibeskräften „Arreviderci“.

Moskau

Moskowiter Trink-sprüche

Von Arno Reinfrank

Die Moskauer Wodkaflaschen mit ihrem glasklaren Inhalt sehen so harmlos aus. Himmelblaue oder rote Etiketten kleben auf ihnen. Friedlich stehen sie auf den Regalen in den „Magazin“-Ladengeschäften. In ihrer Nachbarschaft befinden sich Champagner und Bier, Cognac und Wein.

Eine Sorte Wodka gibt es, der wird nur in Kiew destilliert. In der Flasche schwimmt eine rote feurige Paprikaschote. Und genau so pfeffrig-feurig ist sein Geschmack. Als ich das erste Gläschen davon kostete, beseelte mich nur ein Gedanke: schnell die Feuerwehr anzurufen, damit sie das Brennen in meinem Halse löscht.

Das war auf einer denkwürdigen privaten Abendgesellschaft in der Wohnung von Freunden in einem der neuen Blocks des „Sportiva“-Bezirk von Moskau. Die Gesellschaft wurde uns Deutschen zur Ehre gegeben. Ich half ein wenig beim Vorbereiten. Man lud die Nachbarn ein, nicht ganz ohne praktische Absichten: man bat sie nämlich, alle ihre Stühle mit herüberzubringen. Ein paar große altmodische Bügelbretter, die über zwei Stühle gelegt wurden, ergaben Bänke für mehrere Personen. Für vierzig Gäste war an der langen, weißgedeckten Tafel, die sich unter gefüllten Schüsseln, Tellern und Gläsern bog, bequem Platz. Es kamen viel mehr. Als es fünfzig waren, gab ich das Zählen auf.

Nun saßen wir alle beisammen: das „Präsidium“ am Tisch führte die Mutter der Gastgeberin, eine wunderbare Frau, die sich von einer einfachen Kolchosbäuerin bis zum Hauptsekretariat der „Gesellschaft für freundschaftliche Auslandsbeziehungen“ hinaufgearbeitet hatte. Sie wurde von einem bärtigen, vor Zufriedenheit glänzenden Grusinier unterstützt, der die Rolle des „Zeremonien-Meisters“ übernahm. Er klopfte ans Glas. Mutti Wasiljewna hielt eine kleine Ansprache zu unserer Begrüßung, die in eine Anekdote mündete. Ein Trinkspruch also. Alle lachten furchtbar. Auch mein Übersetzer lachte so sehr, daß er vergaß, die Anekdote zu übersetzen. Dann sagte der Grusinier wiederum etwas und alle blickten auf mich.

Der Übersetzer flüsterte mir zu: „Nun müssen Sie mit einem Trinkspruch erwidern!“

O schöne, in Deutschland abhandengekommene Sitte! Wenn man in ihr nicht bewandert ist, sitzt man da wie ein Esel und schwitzt. Zum Glück fiel mir eine deutsche Legende ein: die Geschichte von den klugen Weibern von Weinsberg. (Ihr wißt: im Dreißigjährigen Krieg wurde ihr Städtchen belagert und der siegreiche Feldherr erlaubte nur den Weibern, bei freiem Geleit, aus der Festung zu kommen. Sie durften mit sich tragen, was ihnen am Teuersten war. Da huckepackten die Weinsbergerinnen sich – ihre Männer auf. Als ich die Legende zu Ende erzählt hatte, hob ich mein Glas „auf das Wohl unserer klugen Frauen in der ganzen Welt.“

Diese Runde hatte ich gewonnen, wie mir der Beifall und das Zuprosten zeigte. Aber Freunde, wenn ihr in die Sowietunion reist, hört auf meinen Rat: merkt Euch zuvor so ein paar lustige Geschichten. Ihr werdet sie als Trinksprüche notwendig brauchen können.

Tunesien

Flucht in die Sonne

Von Hardy Jendow

Grauer Nebel über dem Frankfurter Flughafen, fröstelnd schlägt man den Kragen seines Wintermantels hoch, während man die Gangway zur Caravelle emporklettert. Zwei Stunden später sind Nebel und einheimische Novemberkälte vergessen – Tunesien bietet auch zu dieser Jahreszeit sommerlich-warme Temperaturen zwischen 25 – 30 Grad.

„Flucht in die Sonne“ nannte das große Versandhaus, das diese Reise zu einem relativ niedrigen Preis (14 Tage für 515,- DM ab Frankfurt) möglich machte. Das Hotel in Sousse, einer alten Hafenstadt, liegt direkt am Meer. Und noch vor der ersten Mahlzeit stürzt man sich in die Fluten.

Das Essen ist eine Mischung aus französischer und arabischer Küche, ungewohnt, aber wohlschmeckend. Der Wein ist gut und preiswert, was man von den diversen Importbieren (Dortmunder, Beck's, Münchner Löwenbräu) nicht sagen kann. (Etwa 2,- DM die Flasche.)

Ruhe ist hier die erste Urlaubspflicht. Mal ein Absteher nach Tunis, der Hauptstadt, die 65 Kilometer entfernt liegt. Ein Bummel mit der Kamera durch die malerische Altstadt, wo die Souvenir-Industrie made in Japan oder Western Germany noch nicht Fuß gefaßt hat, aber wo es Teppiche in allen Größen, Farben und Preislagen gibt.

Wem das Meerwasser nicht so recht schmeckt, der aalt sich im hotel-eigenen Süßwasser-Swimming-Pool. Und dann steht man wieder auf dem Frankfurter Flughafen, und die ersten Schneeflocken lassen keinen Zweifel: Der Urlaub vom Winter ist zuende.

Bulgarien

Der Lewa rollt ...

Von Peter Sandmann

Binnen fünf Stunden bewältigt der Tourist mittels modernster Verkehrsmittel die beachtliche Strecke Düsseldorf – Varna – Druschba. Druschba ist der kleinste, älteste, aber auch ruhigste bulgarische Badeort: 18 Hotels, 3 Restaurants (besonders das „Neptun“ ist zu empfehlen!), 2 Zigeunerkeller, 2 Bars, 1 Freilichtkino, 3 Badestrände und eine heiße eisenhaltige Schwefelquelle. Fürs leibliche Wohlergehen sorgt der Tourist hier selbst. Er erhält ein Tagesgeld, das sofort nach Ankunft ausbezahlt wird und sich nach den drei Hotelkategorien richtet, die vorher, je nach Geldbeutel, ausgewählt wurden. Ich erhielt 4,50 Lewa, war in der niedrigsten Kategorie, und kam damit aus.

Das Essen (Einheitsspeisekarte) wird nicht in Hotels, sondern in Gartenrestaurants eingenommen. Preise: Frühstück 0,80 – 0,90 Lewa, Mittagessen 1,40 – 2,50 Lewa, Abendessen 1,20 – 1,80 Lewa. Spezialitäten, die man unbedingt probieren sollte: Tschopsalat (Paprikaschoten, Tomaten, Gurken, Knoblauch, Zwiebeln, Schafskäse – hm!), Cascaval (Schafskäse), Bohnen- und Tomatensuppen, Joghurt, Pliska (bulg. Cognac), Iskra (bulg. Sekt).

In Druschba selbst ist abends nicht viel los. Für 8 Stotinki (16 Pfennig) kann sich der Tourist aber in einen der roten, ständig überfüllten Omnibusse zwängen und die 10 km nach Varna oder die 7 km zum größten Kurort, Goldstrand, fahren. Lediglich die kyrillischen Buchstaben und eine große Friedenstaube an der Endstation machen deutlich, daß sich der Tourist hier nicht in Rimini oder Saint Tropez, sondern am Schwarzen Meer befindet.

Der Trubel ist schrecklich. Aber Goldstrand (57 Hotels) ist einen abendlichen Trip wert. Französische und bulgarische Architekten haben neben modernsten Hotels echte Attraktionen geschaffen: Ein Indianerdorf und mehrere toll eingerichtete Restaurants, wie die „Rote Mühle“, die „Kutter“-Bar oder das Fischrestaurant.

„Gorski Kat“, das auf einem Hügel in Pfahlbauweise errichtete Restaurant mit staatseigenen Lämmern, von staatseigenen Hunden und flötespielenden Hirten behütet, ist Hauptattraktion. Amerikaner und Russen, Tschechen und Franzosen, Deutsche und Deutsche – gerötet bis gebräunt – verspeisen hier allabendlich etliche Mengen Lammsuppe, trinken bulgarischen Wein und Pliska oder deutsches (Radeberger) Bier und Slibovitz.

Wer will, kann sich von hier mit einer Pferdedroschke für 5 Lewa („Westdeutsche: Sähr gutt, 10 Lewa!“) ins Hotel kutschieren lassen. Taxifahrten sind preiswerter, wenn man seine Herkunft verschweigt ... 20 Tage in Bulgarien, vom 16. September bis 6. Oktober: Temperaturen zwischen 23 und 35 Grad, Kostenpunkt 556 Mark.

Es war 'ne Reise wert.



LEUTE VON DENEN MAN SPRICHT

Hildegard Knef, Sängerin, befindet sich momentan auf einer Tournee durch die Bundesrepublik. Sie stellt dabei erstmals selbstgebastelte Liedchen vor.

Dr. Kwame Nkrumah, in Abwesenheit gestürztes Staatsoberhaupt von Ghana, ist vom guineischen Präsidenten Sekou Tourre zum Staatspräsidenten von Guinea und Ghana ernannt worden.

Heinrich Lübke, Bundespräsident, warb in Afrika für Bonns Alleinvertragsanspruch. Er mußte sich davon überzeugen, daß „Imperialismus“ und „Kolonialismus“ den Afrikanern mehr bedeuten als die deutsche Frage. In Tananarive, Hauptstadt Madagaskars, wurde Lübke gar mit der Losung „Nur der Sozialismus garantiert den Völkern Entwicklung und Erfolg“ empfangen.

Ursula Andress, Playgirl, dreht zusammen mit Peter Sellers in London einen neuen Bond-Film — ohne 007! Titel: Casino Royale.

Dr. Karl Heinz Hagin, bisher DGB-Kreissekretär in Nürnberg ist Nachfolger von Otto Burrmeister als Leiter der Ruhrfestspiele Recklinghausen geworden.

Udo Jürgens, Schlager-Texter, -Komponist und Sänger, errang in Luxemburg den „Grand Prix“ der Eurovision für sein Lied „Merci Cherie“. Der Wahlmünchner, der Österreich vertrat, trumpfte erst kürzlich mit „17 Jahr, blondes Haar“ groß auf.

Georg Thoma, Weltmeister und Olympiasieger in der Kombination, will nur noch im Spezialsprunglauf an den Start gehen. Der Schwarzwälder war der erfolgreichste Deutsche im kombinierten Sprung- und Ski-Langlauf.

Beatrix und Claus von Amsberg, Jungvermählte, verleben zur Zeit ihre Flitterwochen in Mexiko. König Bernhard, früherer SA-Mann, und seine Familie nebst Königskindern kosten dem holländischen Volk jährlich einige Millionen Gulden.



HEINRICH LÜBKE



URSULA ANDRESS



UDO JURGENS

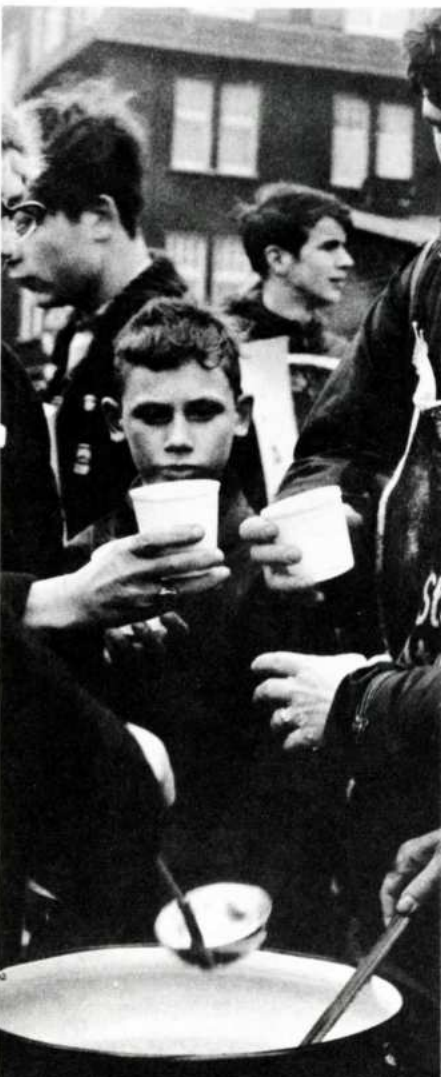


BEATRIX & CLAU



Keine Atom-Minen

quer durch Deutschland



Joan Baez:

Ostern bei uns

Joan Baez, die beliebteste amerikanische Folk-Sängerin, ist Ostern bei uns. Sie marschiert zwei Tage mit den Atomwaffengegnern von Duisburg über Essen nach Bochum. Karsamstag tritt Joan in Essen auf.

Das werden kernige Abende: Karsamstag in Essen, Ostermontag in Frankfurt.

Also: Auf nach Essen! Auf nach Frankfurt!

Etwa 5 000 Männer und Frauen haben bisher den Ostermarsch-Aufruf 1966 unterzeichnet. 439 Pfarrer und Vertreter der evangelischen Kirche; 767 Gewerkschaftssekretäre, Betriebsräte, Vertrauensleute; 101 Politiker auf Bundes- und Landesebene sowie aus den Kommunen; 161 Schriftsteller, Verleger, Publizisten; 176 Professoren und wissenschaftliche Assistenten; 443 Pädagogen, Schulleiter, Rektoren, Studienräte, Lehrer etc.; 179 Mediziner, 72 Juristen, 117 Fabrikanten, Industrielle und Selbstständige sowie 217 Schauspieler, Komponisten, Kabarettisten und Künstler.

Und hier noch einige Marschinformationen:

KIEL-LUBECK-HAMBURG:
10. 4.: Kundgebungen 9.00 Uhr ZOB in Kiel, 10.15 Uhr Rathausplatz in Kiel, 15.30 Uhr ZOB in Lübeck, 20.00 Uhr Abendveranstaltung in Hamburg-Stellingen.
11. 4.: Abmarsch Hamburg-Altona, 16.00 Uhr Abschlußkundgebung Carl-Legien-Platz.

DUISBURG—ESSEN—BOCHUM—DORTMUND
9. 4.: Abmarsch 8.45 Uhr Dellplatz in Duisburg, 18 Uhr Joan-Baez-Konzert in der Grugahalle in Essen.
10. 4.: Abmarsch 11.00 Uhr

Altenessener Markt, 18. Uhr Kundgebung Buddenbergplatz in Bochum.

11. 4.: Abmarsch 11.00 Uhr Buddenbergplatz, 17. Uhr Abschlußkundgebung Marktplatz in Dortmund

GELNHAUSEN-HANAU—OFFENBACH—FRANKFURT/MAIN:

9. 4.: Abmarsch 10.00 Uhr Obermarkt in Gelnhausen, 20.00 Uhr Abendveranstaltung Stadthalle Hanau.

10. 4.: Abmarsch 9.30 Uhr in Hanau, 18.30 Uhr Kundgebung R.-Koch-Schule Offenbach, 20.30 Uhr Abendveranstaltung in d. Messehalle.

11. 4.: Abmarsch 10.00 Uhr in Offenbach, 15.15 Uhr Abschlußkundgebung v. Joan-Baez-Konzert Römerberg in Frankfurt/Main.

GEISSLINGEN—GÖPPINGEN—STUTTGART:

9. 4.: Abmarsch 10.30 Uhr in Ulm, 20.00 Uhr Abendveranstaltung in Geisslingen.

10. 4.: Abmarsch 11.00 Uhr in Geisslingen, 17.00 Uhr Kundgebung in Göppingen, 20.00 Uhr Kabarettveranstaltung.

11. 4.: Abmarsch 11.00 Uhr in Esslingen, 17.00 Uhr Abschlußkundgebung c. dem Schillerplatz in Stuttgart.

Ausführliche Informationen erhalten Sie bei d. Regionalen Ausschüssen oder bei:
Zentraler Ausschuss, 6 Offenbach/Main 4, Postfach 648, Ruf 88 60 51/5

Folk & Protestsong-Festival mit



Joan Baez

**Amerikas Folk-Sängerin Nr. 1
und Wolfgang Neuss.**

Weitere Mitwirkende:

**Conrad Reinhold,
Dieter Süverkrüp,
Franz-Josef Degenhardt,
Fasia Jansen,
Albert-Mangelsdorf-Combo,
Barlehouse-Jazzband u. a.**

9. April 1966

18 Uhr Gruga-Halle in Essen



Kampagne für Abrüstung

In Schlagzeilen

Warnstreiks an der Ruhr

In einen halbstündigen Warnstreik traten tausende von Bergarbeitern im Ruhrgebiet. Die Kumpels wollten dadurch gegen die Zechenstilllegungen protestieren und auf das völlige Versagen der CDU-Bundes- und Landesregierung NRW in der Energiepolitik aufmerksam machen. Die SPD hat bei den Landtagswahlen am 10. Juli 1966 in NRW die Chance, die CDU zu schlagen, wenn sie sich konsequent für die Kumpels einsetzt und ihren Worten Taten folgen läßt.

Jungwähler

Die Mehrheit der Bevölkerung, 2 Drittel, sei gegen eine Herabsetzung des Wahlalters auf 18 Jahre, will ein Bad Godesberger Institut ermittelt haben. 22 Prozent haben sich danach für diese Forderung der Jugendlichen ausgesprochen, 10 Prozent fanden es unerheblich, ob mit 18 oder 21 Jahren gewählt würde.

Zu den Gegnern dieser Forderung zählen u. a. Konrad Adenauer und Jugendminister Heck. Für die Bundeswehr sind die Jugendlichen zu gebrauchen, zum Wählen nicht.

850 000 junge Menschen nehmen in Nordrhein-Westfalen erstmalig an einer Landtagswahl teil. Für 140 000 von ihnen ist es das erste Mal in ihrem Leben, daß sie wählen dürfen.

IG Metall hat Geburtstag

Der Christliche Metallarbeiter-Verband im Saarland tritt, ebenso wie der Bergarbeiterverband zur IG Bergbau und Energie, zur IG Metall über. Die Gewerkschaft, die mit über 2 Millionen Mitgliedern größte Einzelgewerkschaft der Welt ist, feiert am 3. und 4. Juni 1966 in Frankfurt ihren 75. Geburtstag.

Seltsamer Tod

Bei einer Beatveranstaltung in Hameln wurde kürzlich ein 18jähriger Gitarrist durch einen Stromschlag seiner Elektrogitarre getötet. Die Ursache: Ein Fehler im Verstärker! Also: Beater, aufgepaßt.

Johnsons „neue Würde“

Die katholische Jugendzeitschrift „Das junge Deutschland“ lobt die Politik des amerikanischen Präsidenten. „Lyndon B. Johnson wird einmal als einer der großen Präsidenten in die Geschichte der Vereinigten Staaten eingehen... Noch im Wahlkampf von 1964 schien es, als werde Johnson ganz in den Spuren Kennedys wandeln... Johnson wurde... kein Beschwichtiger gegenüber dem internationalen Kommunismus. Er hat seinem Land neue Würde verschafft... In Vietnam liefern die Amerikaner täglich ein neues Beispiel ihrer „neuen Würde“.

Studienfahrten

Die Jugend der IG Chemie-Papier-Keramik wird in diesem Jahr Fahrten nach England, Jugoslawien, Israel und Frankreich durchführen. Ferner sollen sechs Studienseminare in Frankreich und drei in der Bundesrepublik sowie Gedenkfahrten nach Auschwitz und Lidice veranstaltet werden.

Sowjetische Gäste

Gewerkschafter aus der Sowjetunion trafen am 10. März zu einem mehrtägigen Besuch in der Bundesrepublik ein. Die Delegation, deren Leiter Sennikow, zugleich Vorsitzender des Zentralkomitees der sowjetischen Gewerkschaften ist, sind von der Gewerkschaft „Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr“ eingeladen worden.

Farbfernsehen

Die Briten haben sich für das von Telefunken entwickelte PAL-Farbfernsehen entschieden. Die osteuropäischen Länder wollen das französische SECAM-Verfahren übernehmen. Die endgültige Entscheidung hängt jedoch von der bevorstehenden Konferenz der europäischen Fernsehanstalten in Oslo ab.

Jugendclub „Independent“

In Dortmund wurde ein Jugendclub für internationale Verständigung gegründet. Der Club „Independent“ hat am 19. März eine Beatparty durchgeführt. Am 11. März war Olufemi Ani von der Botschaft der westafrikanischen Republik Nigeria in Dortmund zu Gast. Der Club will 14-tägig kleinere und größere Veranstaltungen durchführen.

DAS ALLERLETZTE

Deutsche Ratten ziehen das von Lucienne Boyer gesungene Lied „parlez-moi d'amour“ dem Pat-Boone-Hit „Speedy Gonzales“ und dem Marsch „Alte Kameraden“ vor. Zu diesem bemerkenswerten Ergebnis kam der Hamburger Pharmakologe Nieschulz nach monatelangen Versuchen. Er spielte den Tieren wiederholt diese drei Stücke vor. Die Ratten konnten das Bandgerät ausschalten, wenn ihnen die Melodien nicht gefielen. Die Messung der erzielten Durchschnittslaufzeiten ergaben ein eindeutiges Votum für Lucienne Boyer.

Begegnung
mit Jerzy Zweig, dem
Buchenwald-Kind

„Die Väter aßen saure Äpfel...“

*„Wenn das Kind nun schreit . . . ?“
Höfel preßte die Hand an die Stirn.*

*„Kleine Kinder fürchten sich, und
dann schreien sie . . . verflucht noch
mal . . . !“*

*Er starrte auf das Kind. Lange.
„Vielleicht . . . vielleicht kann
es gar nicht schreien . . . ?“*

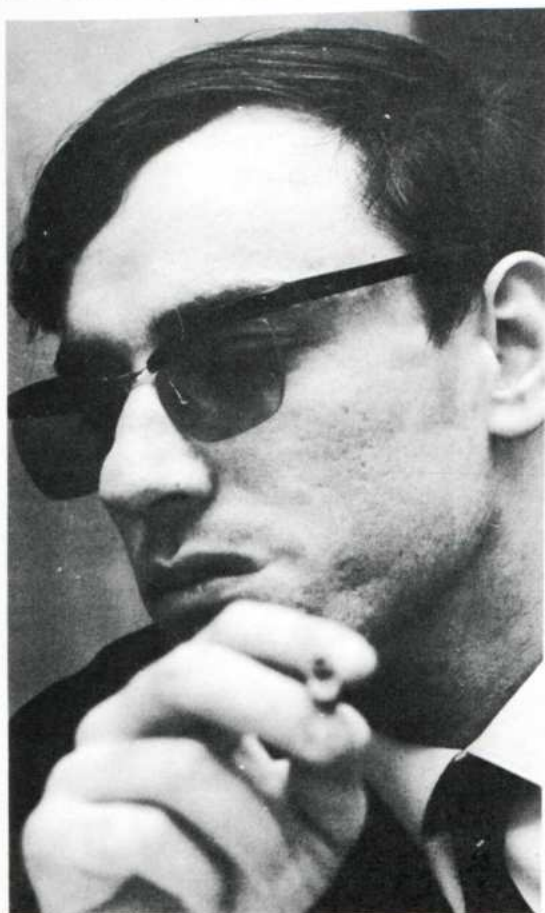
*Er faßte das Kind an beiden Schul-
tern und rüttelte es zart. „Du
darfst nicht schreien, hörst du?“*

*Sonst kommt SS.“ Plötzlich ver-
änderte sich das Gesicht des Kin-
des schreckhaft. Der Knabe riß
sich los, warf sich in den Koffer
zurück und zog sich eng zusammen,
das Gesicht in den Händen versteck-
kend.*

*„Das weiß Bescheid“, stieß Pippig
hervor.*



Der Fall Lübke (siehe e!an 3/66: Herr Lübke — ein KZ-Erbauer?) hat die Diskussion um die unbewältigte Vergangenheit stürmisch angefacht. Um diesen Fragenkomplex ging es bei einer Begegnung mit Jerzy Zweig, dem Buchenwaldkind, die e!an dieser Tage hatte.



Der schlanke, junge Mann, der mir im schlichten blauen Anzug seit etlichen Zigarettenlängen gegenüber sitzt, hat keine Ähnlichkeit mit dem zerlumpten Kind, das deutsche Antifaschisten in der Hölle des KZ Buchenwald vor dem Zugriff der SS retteten. Erinnert sich Stefan Jerzy Zweig, Juschu genannt, noch an diese Zeit?

Bei den „Vätern von Buchenwald“

„Ich kann mich an einige Dinge erinnern. Und immer wieder hat mein Vater von jener Zeit erzählt, von den Männern, die unter Lebensgefahr Vater und mich vor der Gaskammer bewahrten. Von vielen kannte er nur die Vornamen. Zwei Namen aber hat er nie vergessen: Willi Bleicher und Robert Sievert, die für mich lange, bevor ich sie kennenlernte, die ‚Väter von Buchenwald‘ waren.“ 19 Jahre gingen ins Land, ehe die Väter von Buchenwald ihren Schützling wiedersahen. Da hatte ein anderer Häftling, der Schriftsteller Bruno Apitz über Juschus Rettung und den Widerstand der Nazigegner im Lager einen bewegenden Roman geschrieben. Das Buch wurde verfilmt, und beim Moskauer Filmfestival sah ein Onkel von Jerzy Zweig diesen Film. Von diesem Onkel erfuhr Bruno Apitz, daß Juschus Vater in Israel lebte und daß das frühere Buchenwaldkind in Frankreich studierte. Und von Apitz bekamen Vater und Sohn die Adressen von Bleicher und Sievert. Nachdenklich, gedankenverloren, rührt Juschu in seiner Kaffeetasche. „Es ist schwer, Worte zu finden und zu beschreiben, wie diese Wiedersehen waren. Ich fühlte mich zuhause bei diesen Männern — in Stuttgart bei Willi Bleicher (dem heutigen Bezirksleiter der IG Metall von Baden-Württemberg) — und dann in Weimar, bei dem heute 78jährigen Robert Sievert (über den der angehende Kameramann Jerzy Zweig seinen ersten Film drehte).“

Begegnung mit der Vergangenheit

Wie denkt ein junger Mann, dessen Mutter und Schwester in Auschwitz vergast wurden, der eine furchtbare Kindheit mitgemacht hat, heute über unser Land?

„Was ich als sehr positiv empfinde“, antwortet Juschu, „das ist das Drängen eurer Jugend nach Bewältigung der Vergangenheit. Aber wie heißt es in der Bibel: Die Väter aßen saure Äpfel, die Söhne aber haben kaputte Zähne. Daran muß ich denken, wenn ich sehe, wie selbstverständlich hohe Nazis in der Bundesrepublik wieder hohe Positionen besetzt haben. Diese Leute haben nichts dazugelernt! Sonst könnten nicht die gleichen Kräfte, die den Faschismus an die Macht gebracht haben, die Sowjetunion heute wieder zum Todfeind erklären. Das ist selbstmörderisch!“

Mit Hochachtung spricht Juschu von den Jungen, denen es ernst ist mit der Demokratie. Aber:

„Die Deutschen haben 1945 ein großes Geschenk bekommen: Die Freiheit. Wäre dieses Geschenk in der Bundesrepublik genutzt worden, dann dürfte man heute bei euch nicht von Notstandsgesetzen sprechen. Wer demo-

kratische Rechte abbauen und den Gewerkschaften das Streikrecht nehmen will, der führt diesen Teil Deutschlands zurück nach Buchenwald, in die Vergangenheit.“

Affäre Lübke — kein Zufall

Sehr ernst sagte Juschu das; Sorge klingt aus seinen Worten. Es ist die Sorge eines jungen Israelis, dem Deutschland Mutter und Schwester nahm und zwei neue Väter gab. Und fast werde ich selbst ins Kreuzverhör genommen:

„Wie ist das Echo auf den neuen Appell der Professoren gegen die Notstandsgesetze? Wie denkt eure Jugend darüber? Diese Männer und die Aktionen der Jugend geben mir Hoffnung. Und ich werde Hoffnung haben, solange diese Professoren an der Seite der Gewerkschaften stehen, solange die Jugend für die Demokratie demonstriert.“

„Manche Leute bei euch tun so, als wäre nie ein Krieg von Deutschland ausgegangen. Ich habe mich mit vielen Westdeutschen unterhalten. Sie wollen keinen Krieg. Aber eure Politiker, die Grenzrevisionen fordern und das Ergebnis des letzten Krieges nicht respektieren wollen, die kalkulieren doch den Krieg ein. Oder glauben sie, sie könnten auf friedlichem Wege die Gebiete wiederholen, die Deutschland damals verspielt hat?“

Und wenn man es von außen sieht, dann scheint es genug Politiker zu geben, die glauben, die Vergangenheit ließe sich ausradieren, wenn man nur genug Geld dafür anlegt. Da wählt man als Botschafter für Israel ausgerechnet den Nazi-Offizier Pauls und als dessen Stellvertreter den schwerbelasteten Faschisten Török aus. Hier vermisst ich die Achtung vor unseren Toten, die man durch keine finanzielle Wiedergutmachung lebendig machen kann. Eine solche Handlungsweise ist ebenso unmoralisch wie die Berufung solcher Leute wie Oberländer, Globke und Trettnier in hohe Ämter.“

„Und Lübke?“

„Auch dieser Fall ist ein Symptom für die Entwicklung nach 1945, obwohl ich glaube, daß Globke als rechte Hand Adenauers größeren politischen Einfluß hatte. Warum findet man für diese Ämter keine Männer, keine Antifaschisten, die bewiesen haben, daß sie ehrliche Demokraten sind, keine Männer wie Willi Bleicher und viele andere? Aber wer an die Politik von gestern anknüpft, wird sich auch der Männer von gestern bedienen, ohne danach zu fragen, was die Weltöffentlichkeit dazu sagt.“ Du beurteilst die Entwicklung bei uns sehr pessimistisch?“

„... als ob die Sonne aufgeht“

„Kritisch, gewiß, aber nicht pessimistisch. Denn ich weiß, daß es bei euch Kräfte gibt, die aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt haben. Ich denke an die Ostermarschierer und an die jungen Gewerkschafter, bei deren Aktionen ich mit dem Herzen dabei bin. Das sind echte Demokraten.“

Wenn man sie sieht, das ist, als ob die Sonne aufgeht. Das gibt Mut. Sie sind meine Hoffnung, und wenn sie jetzt zu Ostern wieder ihre Märsche durchführen, dann werden meine Gedanken bei ihnen sein.“ Und als ich mich von Juschu verabschiedete, da sagt er noch einmal: „Wenn du Ostern mit ihnen marschierst, grüß sie und sag ihnen, wenn ich kann, werde ich bei euch sein.“

Karl Hubert Reichel

Arno Reinfrank entdeckte in Frankreich:

elan
hat
einen
Bruder

Wir haben es jetzt erst entdeckt: elan hat einen Bruder in Frankreich. In der Stadt Linselles (Nord) erscheint ein kleines Magazin für junge Leute, besonders für solche, die sich für Lyrik und Literatur interessieren. Dieser „Elan poétique et littéraire“ trägt als Motto eine Zeile des großen französischen Dichters und antifaschistischen Widerstandskämpfers Paul Eluard: „Die Menschen leben um sich anzuhören, sich zu verstehen, sich zu lieben ...“

Chefredakteur Louis Lippens sitzt mit seiner Zeitschrift nicht in einem Elfenbeinturm. Er hat genaue Vorstellungen, was die Worte Eluards bedeuten. In einer Son-

dernummer widmen junge Dichter von Paris bis Brüssel, von Marokko bis Warschau ihre Gedichte der Losung „Nie wieder Hiroshima“.

Eine andere Ausgabe steht im Geist des Lebenswerkes des Urwalddoktors Albert Schweitzer. Friedens-Nobelpreisträger wie Bertrand Russell oder der Amerikaner Martin Luther King veröffentlichten darin Grußworte. Selbst ein anerkanntes Mitglied der „Académie Française“ verschmähte es nicht, sich den jungen mutigen Franzosen zuzugesellen. Seit dem Bestehen der Zeitschrift arbeiteten 500 Dichter mit be-

kannten oder (noch!) unbekannten Namen aus 30 Ländern mit, darunter Lyriker aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern. Sie drückten damit ihre Entschiedenheit für den Frieden, die Völkerfreundschaft und die internationale Zusammenarbeit aus — Ziele, für die auch unser elan eintritt. Und da „unser Bruder“ in Frankreich erscheint, kam sogar das Fernsehen von Lille in seine Redaktion zum Filmern. Wir gratulieren der Bruderzeitschrift in Frankreich zu ihrem bisherigen Erfolg und wünschen ihr eine gute Zukunft. Chers camarades d'ELAN française! Notre salut à Vous!

Les hommes sont faits pour s'entendre, pour se comprendre, pour s'aimer.

Paul Eluard

Elan

Poétique et
littéraire

Die folgenden
Gedichte sind der
französischen
Zeitschrift ELAN
entnommen.

Die Übersetzung
besorgte
Arno Reinfrank,
London.

ANIMATEUR : Louis LIPPENS, LINSELLES (Nord)

Adios ... Ollé

Ein Käfig
Ein Vogel
Ein Vogel im Käfig
Wo ist die Freiheit! ...

Eine Nacht
Ein Tag
Die Nacht geschieden vom Tag
Wo ist die Liebe! ...

Deine Hände, ein Käfig
Mein Herz, ein Vogel
Mein Herz in deinen Händen
Die Freiheit der Liebe

Ein Vogel in meinem Herz
Das ganze Leben in unseren Händen
Alle Käfige verbrennen
Unsere Liebe ist frei

MADELEINE GUIMONT (Frankreich)

Das Leben in unseren Händen

(Für meinen Freund Jaime Sabartés)

Von der kleinen romanischen Burg in Katalonien
bis zur Grande Castiglia.
Von der Eroberung einer Welt
bis zur Errungenschaft der Kunst.

Das leuchtende Barcelona
Das rauhe Madrid
Gewalt des Feuers von Bilbao
Brennende Erde
und wilde Erde
bis zum maurischen Granada
Wind aus Toledo
Brise aus Malaga

Lieder von Sevilla
Blut der Arenen
Schwarze Mantillen

Das Volk geduldig — wild
Weise und streitbar
Stolz auf seine Ehre

Hart bei der Arbeit
Rauh in der Herausforderung
Rein in der Freundschaft

Du weißt, wem die Treue zu halten
selbst in der Not.

EURO CIVIS (Spanien)

Noch immer in Spanien

Neunzehn hundert sechs und dreißig.
Die Sonne glänzt unterm Lauf
des Gewehres.
Die Gewehre glänzen im Blut
der Läufe.

Neunzehn hundert sechs und dreißig.
Man verliert sein Leben
Teile des Lebens
auf einem Umweg
beim Klang der Flamenco-Gitarren.

Neunzehn hundert sechs und sechzig.
Einsam gehe ich
in den Umwegen der Erinnerung.
O, stinkendes Aas,
dein Duft kocht noch immer
in Spanien.

SERGE DILLAZ (Spanien)

Ein Zifferblatt für 24 Stunden
bereitet gegenwärtig die amerikanische
Uhren-Industrie vor.
Eine amerikanisch-europäische
„Technische Uhren-Kommission“ soll es ermöglichen,
daß bereits in drei bis fünf Jahren
die Uhrzeiger langsamer als bisher das Ziffer-
blatt umkreisen.

Wecker der Zukunft

Gibt es 1980 neue Uhren? Seit Jah-
ren wird in der amerikanischen Uh-
renindustrie an einem neuen Ziffer-
blatt geknabelt, das, statt 12 Stun-
den wie bisher, 24 Stunden anzeigt.

Der Grund: Die „alte Uhr“, deren
Zeiger in 24 Stunden zweimal kre-
isen, sei im Zeitalter der Technik und
Automation überholt. Die 24-Stun-
den-Uhr hingegen gewährleistete eine
bessere Tages- (und Nacht-) Eintei-
lung und löse einen vorteilhaften psy-
chologischen Einfluß auf den ver-
schiedensten Gebieten aus. Und das
hat einiges für sich.

VORTEILHAFT — ABER WIE?

In der Tat: In der modernen Wirt-
schaft ist die „12-Stunden-Rechnung“
längst aufgegeben worden. Vor allem
die amerikanische Industrie und
viele Großbetriebe sind der Mei-
nung, daß ein neues Zifferblatt sehr
vorteilhaft für die Wirtschaftsvor-
gänge, den Produktions- und Arbeits-
rhythmus wäre.

Wie aber soll nun das neue Ziffer-
blatt aussehen? Das ist der wunde
Punkt, über den sich die Spezialisten
streiten. Hier einige Vorschläge.

Nach Vorstellungen einiger wirt-
schaftstechnischer Mitarbeiter der
amerikanischen Uhrenindustrie soll
das Zifferblatt der Zukunftuhr die
Zahlen 1 bis 24 erhalten. Auf der
rechten Hälfte sollen die Zahlen 1
bis 12 stehen. Die 12 würde den bis-
herigen Platz der 6 einnehmen, die
6 rückt auf den bisherigen Standort
der 3.

Die linke Hälfte wäre für die Zahlen
13 bis 24 reserviert, wobei die 24 dort
sehen würde, wo heute die 12 zu fin-
den ist.

Ganz einfach, nicht wahr?

ZWISCHEN TAG- UND NACHT-HÄLFTE

Diplom-Physiker Gloucester, treibende
Kraft der Zukunftuhr, hat einen wei-
tergehenden Vorschlag: Die „Tag-
hälfte“ sollte eventuell auf der „auf-
steigenden linken Zeigerseite“ stehen.
Nach Gloucester würde die 12 wie bis-
her oben, die 24 aber, an Stelle der
6, unten stehen.

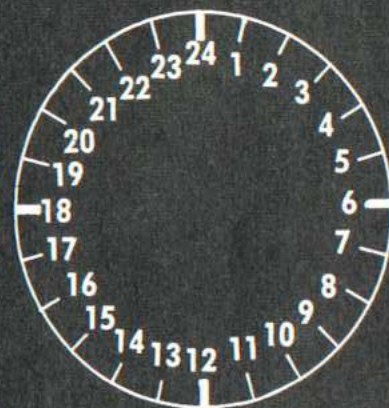
Ein weiterer Vorschlag: Die eine
Seite wird mit den Zahlen 1 bis 12
und mit einem „T“ (Tag) versehen.
Die andere Seite erhält, andersfar-
big, ebenfalls die Zahlen 1 bis 12
mit einem „N“ (Nacht bzw. Nachmit-
tag). Allerdings wird von dieser Mög-
lichkeit aus Verwirrungsgründen ab-
geraten, da z. B. Mitternacht hiernach
12 Uhr und 15 Uhr demnach 3 Uhr
„N“ (Nachmittag) wäre.

Es gäbe noch andere Überlegungen,
die allerdings noch komplizierter und
deshalb ohne Chancen sind. Welche
Aufteilung schließlich gewählt wird,
soll von einer amerikanisch-europä-
ischen „Technischen Uhrenkommis-
sion“ mit Sitz in Washington und Pa-
ris entschieden werden.

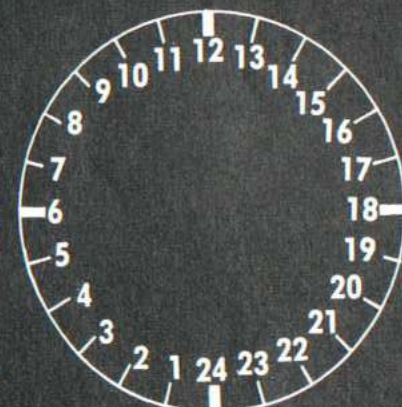
In einer Frage ist man sich jedoch
schon jetzt einig: Der Uhrzeiger soll
sich in Zukunft langsamer und nur
einmal in 24 Stunden um das Ziffer-
blatt drehen.



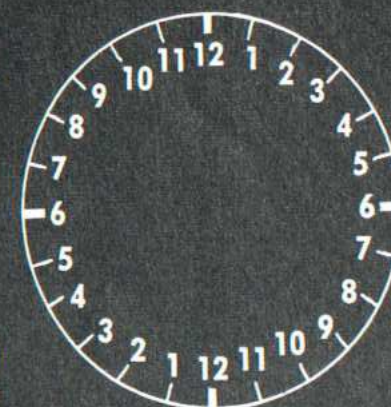
So kennen wir es alle:
Das gute alte Zifferblatt, das
nicht mehr zeitgemäß ist und
deshalb abgeschafft werden soll.



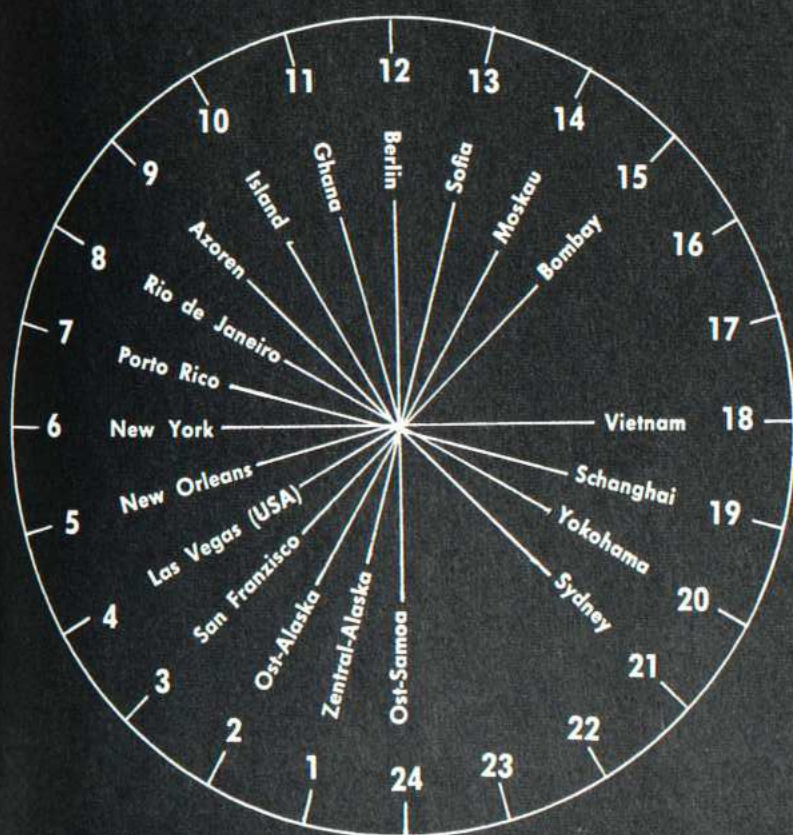
Variante A:
Die einfachste Lösung,
an die man sich
schnell gewöhnen könnte.



Variante B:
Eine psychologisch bessere Lösung
schwebt dem US-Physiker
Gloucester vor. Er möchte die Taghälfte
auf die „aufsteigende
linke Zeigerseite“ legen.



VARIANTE C:
Durch eine andere Farbe sowie
die Buchstaben „T“ (Tag) und
„N“ (Nacht bzw. Nachmittag)
versprechen sich andere Techniker
eine gute Aufteilung.



Dies ist kein neues Zifferblatt, sondern eine Weltzeituhr. Schauen Sie mal
drauf: Während die New Yorker erwachen, bei uns Mittagspause ist und in
Vietnam der Abend beginnt — gehen die Australier schlafen. Verrückte Welt.

Mode im Früh- ling '66

MODELLE: Betty Barclay (3)
map/Arthur (1)



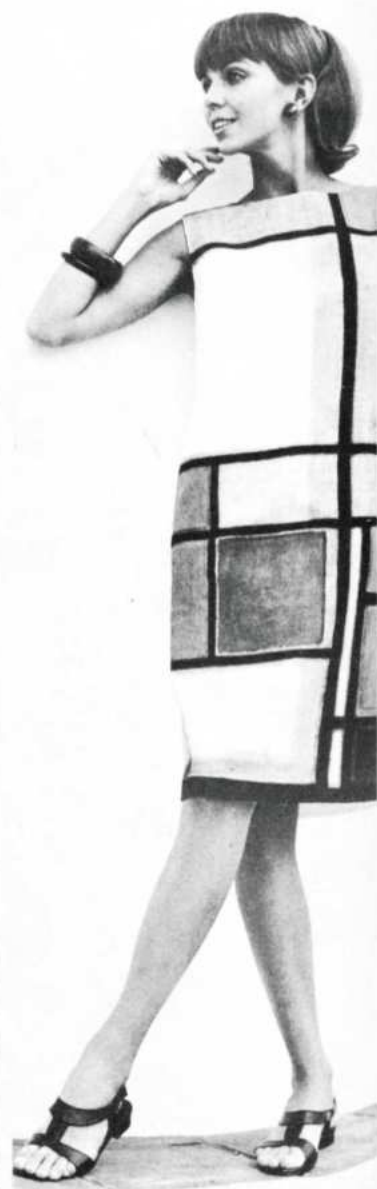
Männer machen — wenigstens zum größten Teil — die internationale Mode. Nicht immer gefällt uns, was ihnen einfällt. Noch immer aber ist es uns gelungen, das Beste daraus zu machen, um wiederum den Männern zu gefallen.

Nun gibt es aber auch eine Anzahl von Männern, die neue, moderne synthetische Fasern und Stoffe erfinden, die uns Frauen durch ihre Zusammensetzung nicht nur das Leben erleichtern, sondern auch die Mode beeinflussen und dazu beitragen, daß wir uns noch abwechslungsreicher, noch hübscher anziehen können.

Ein ganz neues Synthetic-Material kommt jetzt gerade rechtzeitig auf den Markt, um mit Sicherheit in diesem Frühjahr und Sommer zu einem ganz großen Erfolg zu werden. Neva'bel ist der Name dieses neuen Garnes, das zu Jersey und Strickwaren verarbeitet wird. Das neue Material ist von ausgezeichneter Qualität. Es wurde zu Kleidern und Sweatern verarbeitet, die modischen Charme mit vielen praktischen Eigenschaften verbinden. Zum Beispiel ist Neva'bel federleicht, es knittert nicht, man kann es schnell selber durchwaschen und braucht nicht zu fürchten, daß es Form und Farbe verliert. Diese Kleidungsstücke werden auch nach oftmaligem Waschen weder länger noch enger, sie trocknen schnell und brauchen nicht gebügelt zu werden.

Der seidig-matte Glanz dieses neuen Materials entspricht vollkommen dem internationalen modischen Trend und gibt den Kleidungsstücken jenen schmeichelnden Hauch von Luxus, den wir uns alle wünschen, auch wenn wir keineswegs zur Hochfinanz gehören. Sommerliche Kleider und Pullis aus Neva'bel wirken in zarten Pastellfarben ebenso attraktiv wie in knalligen, modischen Fahnenfarben. International bekannte Designer haben sich des neuen Materials angenommen und Musterungen für den neuen Sommerjersey geschaffen, die ihnen ausgezeichnet gelungen sind und bereits starke Beachtung in der Modewelt gefunden haben.

Anne (Service Tress)



...und hätten wir 20 Jahre und länger zu kämpfen



Herr Tran Huu Kha, der amtierende Leiter der Vertretung der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams in der DDR, empfing vor einigen Tagen den geschäftsführenden Redakteur des *Volksblattes*, Karl Hubert Reichel, zu einem Gespräch. Thema: Der Krieg in Vietnam, seine Ursachen, Chancen und Möglichkeiten zu seiner Beendigung. Lesen Sie selbst.



Volksblatt: Herr Tran Huu Kha, die Welt atmete auf, als im Jahre 1954 mit dem Genfer Abkommen der Krieg in Indochina beendet wurde. Was sah dieses Abkommen vor?

Tran Huu Kha: Der Hauptinhalt des Genfer Abkommens 1954 besteht darin, den Frieden in Vietnam herzustellen, einen neuen Krieg in Vietnam zu verhindern und die politischen Fragen in Vietnam auf der Basis der Respektierung der nationalen Rechte des vietnamesischen Volkes zu regeln. Das Genfer Abkommen umfaßt mehrere Artikel, u. a. die Festlegung der provisorischen Demarkationslinie und der entmilitarisierten Zonen entlang des

17. Breitengrades, das Verbot der Entsendung ausländischer Militärpersonals, ausländischer Waffen und Kriegsmaterials nach Vietnam, Verbot der beiden Zonen an der Beteiligung eines Militärpaktes, Verbot der Benutzung der Zonen für irgendeine Aggressionspolitik usw. In politischer Hinsicht legt das Abkommen fest, daß die Vietnamfrage auf der Basis der Achtung der Unabhängigkeit, Souveränität, Einheit und territorialen Integrität Vietnams gelöst werden muß und daß Vietnam durch freie Wahlen im ganzen Lande vereinigt werden soll. Die Unterzeichnung des Abkommens 1954 ist der Erfolg des nationalen Befreiungskampfes der

Völker Indochinas, vor allem des heldenhaften bewaffneten Kampfes des vietnamesischen Volkes gegen die französischen Kolonialisten und die amerikanischen Interventionen.

Volksblatt: Der Frieden war von kurzer Dauer. Wie kam es zum neuen Konflikt?

Tran Huu Kha: Die amerikanischen Imperialisten hegten seit langem aggressive Pläne gegen Vietnam, Laos und Kambodscha. Schon während des französischen Aggressionskrieges mischten sie sich in die Vietnamfrage ein; sie gründeten willkürlich die Militärmission MAAG, um den Krieg unmittelbar zu diktieren, sie stellten den französischen



Kolonialisten Militärhilfe von 2,65 Milliarden Dollar für die Verlängerung des Krieges und beabsichtigten, die Franzosen auszuschalten und Vietnam zu annektieren ... Die USA versuchten, die Konferenz zu zerstören, ihre Versuche jedoch mißlingen. Daher ließen die USA, als die Tinte auf dem Abkommen kaum trocknete, durch ihren damaligen Präsidenten D. Eisenhower am 21. Juli 1954 erklären, die USA, eines der neun an der Konferenz teilnehmenden Länder, „fühlen sich durch dieses Abkommen nicht gebunden“. Sie setzten dann ihre Pläne in die Tat um, Südvietnam in eine Kolonie neuen Typs und einen Militärstützpunkt der USA zu verwandeln und es als Sprungbrett für die Aggression gegen die Demokratische Republik Vietnam und andere Länder in diesem Raum zu benutzen. Am 5. September 1954 gründeten die USA willkürlich den südostasiatischen Militärpakt SEATO und setzten Südvietnam, Laos und Kambodscha unverfroren in den Schutzbereich dieses Paktes.

el an : Das Genfer Abkommen wurde nicht realisiert. Wer trägt dafür die Verantwortung?

Tran Huu Kha: Die USA schalteten die Franzosen aus, stürzten das profranzösische Marionettenregime Bao Dai und brachten ihren blutrünstigen Lakaien Ngo Dinh Diem zurück und setzten ihn in den Präsidentenstuhl der sogenannten „Republik Vietnam“. Sie lehnten das Genfer Abkommen und freie Wahlen zur Wiedervereinigung Vietnams ab, riefen zum Angriff gegen Nordvietnam auf und betrieben eine Politik des fieberhaften Terrors gegen die patriotische Bewegung Südvietnams. Währenddessen schickten die USA, die das Genfer Abkommen mit Füßen traten, Militärpersonal, Waffen und Kriegsmaterial nach Südvietnam, stellten eine Marionettenarmee, die heute 600 000 Mann zählt, auf die Beine und führten den „Sonderkrieg“, um die Flamme des Kampfes der südvietnamesischen Bevölkerung zu löschen.

Es ist jedoch allen bekannt, daß die südvietnamesische Bevölkerung, die die Unabhängigkeit errungen und über die französischen Kolonialisten gesiegt hatte, keine erneute Versklavung durch die USA-Imperialisten duldet. Sie erhob sich wie ein Mann und brachte unter der Führung der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams die mit dem Schutzschild des Neokolonialismus getarnte Aggressionspolitik der USA zum Scheitern, und befreite vier Fünftel des Territoriums mit zehn Millionen Einwohnern. Angesichts dessen sind die mit Waffen und Bajonetten und USA-Dollar gehaltene Marionettenregierung und Marionettenarmee nichts anderes als Aggressionsinstrumente

des USA-Imperialismus, und die „Friedensbemühungen“ und „sozialen Reformen“ der USA sind nur ein schlechtes Theater, das die Verwirrung und die strategische Passivität der amerikanischen Imperialisten aufzeigt.

el an : Wie kam es zur Gründung der FNL, der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams?

Tran Huu Kha: Infolge der Unterdrückung und der Gewaltherrschaft der USA und ihrer Lakaien, infolge der Gefahr, daß die heiligsten Hoffnungen des Volkes mit Füßen getreten werden, stand die Bevölkerung Südvietnams, die neun Jahre lang gegen die französischen Kolonialisten gekämpft hatte, erneut auf und führten in den vergangenen elf Jahren den Widerstandskampf gegen die USA-Aggression. Diese patriotische Bewegung legte einen Weg voller Schwierigkeiten und Prüfungen zurück, entwickelte sich immer weiter und führte vor mehr als fünf Jahren zur Gründung der Nationalen Front für die Befreiung Südvietnams am 20. Dezember 1960. Die Entstehung der Front kennzeichnete den Übergang des Kampfes der südvietnamesischen Bevölkerung in eine neue erbitterte und siegreiche Etappe.

el an : Sicher ist es für unsere Leser interessant, von Ihnen etwas über die Ziele der FNL zu hören. Was können Sie dazu sagen?

Tran Huu Kha: Das Aktionsprogramm der Nationalen Front für die Befreiung umfaßt zehn Punkte, die folgende Ziele beinhalten: Sturz des Kolonialregimes der USA und ihrer Lakaien, die Gründung einer nationalen Koalitionsregierung in Südvietnam, Gewährleistung der Demokratie, Aufhebung des Wirtschaftsmonopols der USA und ihrer Lakaien, Schutz und Förderung einer nationalen Wirtschaft, Herabsetzung des Pachtgeldes, Aufrechterhaltung des Bodens für die Bauern, Verteilung des Ackerlandes an die landlosen Bauern, Aufbau einer nationalen und fortschrittlichen Kultur, Liquidierung der Truppen und Stützpunkte der USA, Aufbau einer nationalen Armee zur Verteidigung des Vaterlandes und des Volkes, Gleichberechtigung zwischen den Nationalitäten und den beiden Geschlechtern, Förderung einer Außenpolitik des Friedens und der Neutralität, Herstellung normaler Beziehungen zwischen Nord- und Südvietnam zur Vorbereitung der friedlichen Wiedervereinigung des Landes, Kampf gegen jede Aggressionspolitik und aktive Verteidigung des Weltfriedens.

el an : Bei welchen Kräften oder Gruppen findet die FNL in Südvietnam Unterstützung und Resonanz?

Tran Huu Kha: Die Nationale Front für die Befreiung hält stets die Fahne des gerechten Kampfes für nationale Unabhängigkeit, Demokratie, Frieden, Neutralität und Wiedervereinigung des Landes hoch und vertritt somit die heiligsten Wünsche und Hoffnungen der südvietnamesischen Bevölkerung und entspricht rechtzeitig und vollständig den dringlichsten Forderungen aller Bevölkerungsschichten Südvietnams. Durch diese politische Linie vereint die Front die Bevölkerung aller Schichten und sozialen Klassen, aller Nationalitäten, politischen Parteien und Organisationen, aller Konfessionen und aller patriotischen Einzelpersonen zu einem Einheitsblock im entschlossenen Kampf gegen die USA-Aggressoren und ihre Lakaien, für die Rettung der Familie und des Vaterlandes.

Die Entstehung und die Rolle der Front bei der Führung des Kampfes haben historische Bedeutung und sind feste Grundlagen, die zu ständigen Siegen im Befreiungskampf des südvietnamesischen Volkes führen und sind eine der wichtigen Ursachen, mit denen sich die schimpfliche Niederlage der gegenwärtigen aggressiven und kolonialen Politik der USA in Südvietnam erklären läßt.

el an : Wie beurteilen Sie die Friedensoffensive Präsident Johnsons, von der sich mancher eine Befriedung Vietnams erhoffte?

Tran Huu Kha: Die sogenannte „Friedenskampagne“ oder „bedingungslose Verhandlungen“ der USA, die die herrschende Krise der USA in Vergangenheit und Gegenwart proklamieren, dienen nur zur Tarnung der Pläne, zur Verstärkung und Ausweitung ihres Aggressionskrieges in Südvietnam.

Alle Menschen wissen noch, daß gerade in dem Augenblick, da sie mit viel Aufhebens um den „Frieden“ werben, sie ihre Truppen, Waffen und Kriegsmittel massiv nach Südvietnam bringen, den Aggressionskrieg in Südvietnam offen und fieberhaft verstärken und himmelschreiende Verbrechen am südvietnamesischen Volk begehen, und in dem Augenblick verstärken sie auch ihre Bombenangriffe gegen Nordvietnam, greifen sie die befreiten Gebiete Laos an und bedrohen die Unabhängigkeit und Souveränität des Königreiches Kambodscha und drohen, den Krieg auf ganz Indochina auszuweiten.

Sie wollen durch „bedingungslose Verhandlungen“ und durch die „zeitweilige Einstellung der Bombardierung Nordvietnams“ unser Volk zwingen, seine Waffen niederzulegen und sich nach ihren Bedingungen zu ergeben, die Anwesenheit von über 200 000 Amerikanern und Hunderten von



Militärstützpunkten der USA anzuerkennen und ihnen zu erlauben, die Bestimmungen des Genfer Abkommens mit Füßen zu treten und unser Land ewig zu spalten ...

elan: Mister Johnson hat unlängst erklärt, Amerika werde sich auf einen langen Krieg einstellen, ein Krieg, der Tage, Wochen und Jahre andauern könne ...

Tran Huu Kha: Die Tatsache, daß die USA, während sie von „Frieden“ dahereden, offen erklären, daß sie einen langandauernden Krieg in Vietnam führen, daß sie alles unternehmen werden, um den Sieg in Südvietnam zu erringen, und sogar mit „härteren Schritten“ drohen oder mit ihren Lakaien in Honolulu konferieren und ihre Satelliten in den Krieg in Südvietnam hineinziehen, läßt die Maske fallen und zeigt deutlich ihr wahres Gesicht eines Aggressors, der seinen Krieg in Südvietnam verstärkt und ausweitet. Und auch deshalb entwickelt sich die Protestbewegung der fortschrittlichen Völker der Welt, einschließlich des amerikanischen Volkes, breiter und kräftiger als jemals zuvor gegen die Kriegspolitik der USA-Imperialisten und zur Entlarvung ihrer trügerischen Friedensbeteuerung.

elan: Welche Wege sehen Sie, um diesen Krieg, der die Gefahr eines weltweiten Konflikts heraufbeschwört, zu beenden?

Tran Huu Kha: Die Nationale Front für die Befreiung hat wiederholt ihren Standpunkt zur Lösung der Südvietnamfrage bekräftigt: Die USA müssen die Rechte des südvietnamesischen Volkes auf nationale Unabhängigkeit, Demokratie, Frieden, Neutralität und Wiedervereinigung des Landes anerkennen, ihre Truppen, Waffen und Kriegsmittel und die ihrer Satelliten restlos aus Südvietnam abziehen, ihre Stützpunkte in Südvietnam liquidieren und die südvietnamesische Bevölkerung ihre inneren Angelegenheiten selbst regeln lassen, die USA-Imperialisten müssen sofort, endgültig und bedingungslos ihre Bombenangriffe auf Nordvietnam einstellen und die Nationale Front für die Befreiung als die einzig rechtmäßige Vertreterin der südvietnamesischen Bevölkerung anerkennen. Sollten sie im Gegenteil ihre Aggressionspolitik in Südvietnam fortsetzen, werden die 14 Millionen südvietnamesischen Menschen unter der Führung der Nationalen Front für die Befreiung die Waffe fest und entschlossen in der Hand halten und damit kämpfen, welche Entbehrungen und Opfer es auch kosten möge und hätte sie 10, 20 Jahre oder noch länger zu kämpfen, um ihre heiligsten Rechte zu erlangen.

elan: Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die internationale Bewegung für Frieden in Vietnam?

Tran Huu Kha: Der Krieg, den die USA-Imperialisten in Südvietnam führen, ihre Bombenangriffe gegen die Demokratische Republik Vietnam sind Aggressionsakte, die ungerecht sind und die im vollen Gegensatz zu den Wünschen der Völker der Welt nach Frieden, nationaler Unabhängigkeit und Demokratie stehen. Der Widerstandskampf der südvietnamesischen Bevölkerung ist ein gerechter Kampf, der sowohl im Interesse der gesamten südvietnamesischen Bevölkerung als auch im vollen Einklang mit dem Interesse der nationalen Befreiungsbewegung und der Erhaltung des Friedens und der Demokratie in der Welt steht. Daher unterstützen die Völker der fünf Kontinente das vietnamesische Volk, sie bilden eine weltweite Front gegen den Aggressionskrieg der USA-Imperialisten und treiben die amerikanischen Aggressoren in eine Sackgasse, in eine beispiellose Isolierung.

Die Nationale Front und die südvietnamesische Bevölkerung danken aufrichtig ihren Freunden in der Welt für die aktive moralische und materielle Unterstützung, die sie ihrem gerechten Kampf zuteil werden lassen, und rufen sie auf, die Solidaritätsaktionen mit Vietnam zu verstärken, die Politik der Verstärkung und Ausweitung des amerikanischen Krieges kräftiger zu verurteilen und die hinterhältigen Täuschungsmanöver der USA zu entlarven.

Die Front und die Bevölkerung Südvietnams glauben fest daran, daß mit den Anstrengungen und der eisernen Entschlossenheit der 14 Millionen südvietnamesischen Menschen, mit der Sympathie und Unterstützung der fortschrittlichen Völker der Welt sie in der Lage sind, alle Pläne und Handlungen der USA-Imperialisten zum Scheitern bringen zu können, die amerikanischen Imperialisten nicht ungestraft zu lassen und ihnen die vollständige Niederlage zu bereiten.

elan: Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich die Bundesregierung die amerikanische Haltung in diesem Krieg zu eigen gemacht hat und daß sie das Regime in Saigon politisch, wirtschaftlich unterstützt, ja, daß sogar eine militärische Beteiligung Bonns im Gespräch ist. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Tran Huu Kha: Die Regierung der Bundesrepublik unterstützt immer offener die Aggressionspolitik der USA-Lakaien in Saigon politisch, finanziell und sogar militärisch mit der Absicht, damit die Verfügungsgewalt über Kernwaffen und die Un-

terstützung der USA für ihre Kriegsvorbereitung zu erhandeln. Ihre Propagandamaschine arbeitet für die USA, sie verleumdet unseren patriotischen Kampf, rechtfertigt die verbrecherischen Handlungen der USA-Imperialisten und unterdrückt sogar die fortschrittliche Öffentlichkeit in der Bundesrepublik und in Westberlin, um ihr widerrechtliches Paktieren mit den amerikanischen Aggressoren in Südvietnam zu verschleiern. Trotzdem handelt jeder Mensch guten Willens in der Bundesrepublik entschlossen im Einklang mit der Vernunft und seinem Gewissen.

elan: Sicher ist Ihnen aber auch bekannt, daß die Bewegung in der Bundesrepublik gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam wächst?

Tran Huu Kha: Wir begrüßen alle unermüdlichen Anstrengungen der progressiven Kräfte in der Bundesrepublik und in Westberlin, die gemeinsam mit der weltweiten Solidarität und Unterstützung für das vietnamesische Volk ihre Stimme erheben gegen den verbrecherischen Krieg der USA in Vietnam und die Pläne und Manöver zur Kriegsverstärkung und die Täuschungspolitik der USA entlarven. Wir begrüßen ihren Kampf unter der Losung „Kein Mann und kein Groschen der Bundesrepublik für den Aggressionskrieg der USA in Vietnam“, um ein Komplott zwischen der Bundesrepublik und den USA im Vietnamkrieg zu verhindern. Wir betrachten diese Handlungen der fortschrittlichen Kräfte in der Bundesrepublik als einen Ansporn für den nationalen Befreiungskampf der südvietnamesischen Bevölkerung, als eine Koordinierung des Kampfes gegen den Imperialismus, für die Erhaltung des Friedens in Asien, Europa und in der Welt.

elan: Die letzte Frage: Ihr Volk braucht Hilfe. Wie kann geholfen werden?

Tran Huu Kha: Wir drücken die Hoffnung aus, daß die fortschrittliche Bevölkerung der Bundesrepublik weiterhin mit den Frieden und Gerechtigkeit liebenden Völkern in der Welt ihre Aktionen pausenlos verstärken, den schmutzigen Krieg der USA-Imperialisten in Vietnam zu verurteilen, und das vietnamesische Volk aktiv moralisch und materiell zu unterstützen.

Wir benutzen diese Gelegenheit, Ihnen herzliche Kampfesgrüße zu übermitteln und wünschen Ihrem Kampf gegen die Pläne, Bundeswehrtruppen mit Kernwaffen auszurüsten, zur Verhinderung eines revanchistischen Krieges und zur Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt neue, noch größere Erfolge.

elan: Herr Tran Huu Kha, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



e l a n
Leser
diskutieren

Yankee go home !

Den Abzug der Amerikaner aus Vietnam fordern die meisten e l a n - Leser, die sich an unserer Umfrage beteiligten. e l a n wollte wissen, wie der schmutzige Krieg beendet werden kann und wie unsere Leser das Verhalten der Bundesregierung, die das Ky-Regime unterstützt, beurteilen. Hier sind die ersten Antworten. Lesen Sie selbst.



Max v.d. Grün

WENN SIE MICH FRAGEN ...

Führen die Amerikaner Krieg für die Freiheit?

Ich möchte fast der Feststellung von Wolfgang Neuß zustimmen, wenn er sagt: Wer nicht genauso denkt wie die CDU, wird aus der SPD ausgeschlossen. Es gibt keine gravierenden Unterschiede mehr in den großen Parteien, keine grundsätzlichen politischen Art, sie sind eins geworden in der Durchführung der formierten Gesellschaft. Auch in die Parteien ist die Formierung eingekehrt. Der Kanzler sagte in seiner letzten Regierungserklärung, die Nachkriegszeit ist vorbei — das hieße also, wir befinden uns erneut in einer Vorkriegszeit.

Nun, wenn man Vietnam betrachtet, so könnte das schon stimmen. Ein deutsches Lazarett-schiff ist schon nach dort abgegangen — mehr noch nicht. Wie lange aber, frage ich mich, wird das bei Lazarettschiffen bleiben. Von Regierungsseite wird erklärt, in Vietnam werde deutsche Hilfe gewährt, aber

nur solche, die humanitären Charakter trage. Ein goldenes Wort. Die Zukunft aber wird uns lehren, ob das Wort aus Gold war oder nur vergoldet. Mit dem Wort humanitär kann man natürlich alles anfangen. Da kann man z. B. Brücken bauen — auf denen dann Panzer fahren, da kann man Schulen bauen, die ohne weiteres Truppenunterkünften dienen können, da kann man Straßen bauen, auf denen der Nachschub rollt; letztlich kann die Bundesregierung auch Freiwilligen der Bundeswehr nicht verbieten, nach Vietnam zu gehen, wenn die glauben, der Humanität zu dienen. Und dann ist die Vorkriegszeit wieder da.

Es gibt ja heute schon wieder Gruppen in Deutschland, die den Krieg der Amerikaner zu den ihren machen, wenn ich z. B. die Erklärung lese, die der Ring Christlich-Demokratischer Studenten abgab; die wundert sich doch allen Ernstes, daß es Menschen

Wessen Freiheit?

Ich frage mich, was das für eine Freiheit ist, wenn ein ganzes Volk sie ablehnt. Kein Land der ganzen Erde gibt den Amerikanern das Recht, in Vietnam Bomben zu werfen.

Peter Babuke, Frankfurt/Main

USA-Krieg: wunderbar

Es ist bewundernswert, daß die Amerikaner sogar in einem fremden Land für die Aufgabe, die sie sich gestellt haben, kämpfen, nämlich: Dem Kommunismus Einhalt zu gebieten. Wenn die Kommunisten die Welt für ihre Idee mit Gewalt erobern wollen, muß mit Gewalt geantwortet werden. Um den Krieg zu beenden, müßten die Vietkongs ihre terroristischen Aktionen einstellen. Anschließend müßten freie Wahlen abgehalten werden. Das Verhalten der Bundesrepublik finde ich begrüßenswert, weil sie, wie Sie schreiben, als einzige europäische Regierung versucht, die Not und das Elend durch Kredite, Bautrupps und Lazarett-schiffe zu lindern, die durch die Aggressionen der kommunistischen Vietkong und der Hanoi-Regierung über Vietnam kamen.

Edgar Kranzer, Münchenberg

Freie Wahlen

Um den Krieg in Vietnam zu beenden, müßten die Amerikaner abziehen und freie Wahlen eingeführt werden. Ich glaube nicht, daß das freie Vietnam die Amis halten würde.

Es ist geradezu skandalös, daß sich ausgerechnet die Bundesrepublik in Vietnam einmischt. Wir haben es ja nötig!

Rudolf Pelz, Bargteheide
(Jugendvertreter der IG Holz)

Welch ein Wahnsinn

Ein Krieg, egal für was und für wen oder wofür, ist für mich Wahnsinn in dem Moment wo die erste Frau,

das erste Kind getötet wird. Zur Beendigung des Krieges fordere ich sofortige Kampfeinstellung beider Seiten.

Von einem Staat, in dem ein Bundespräsident KZ gebaut hat, kann man nichts anderes verlangen. Mit Lazarett-schiffen fängt es an und mit Soldaten hört es auf. Da ich Protestsänger bin und meine oben geschriebene Meinung auch in meinen Liedern vertritt, kann ich Ihnen keine andere Antwort auf Ihre Fragen geben.

Karl-Heinz Peters, Hamburg

Ein Verbrechen

Die Bombardierung von Kindern und Frauen ist ein Verbrechen. Die amerikanischen Kriegsverbrecher gehören vor ein internationales Gericht. Die Mehrheit dieses Gerichtes muß aus Asiaten bestehen. Abzug der Amerikaner — Einhaltung des Genfer Abkommens.

Die einseitige Unterstützung der amerikanischen Verbrechen ist Beihilfe zum Kriegsverbrechen. Wenn man begründet, man wolle helfen — so die Bundesregierung — so hätten sie das Lazarett-schiff dem Internationalen Roten Kreuz unterstellen müssen. Nicht aber nur den Verbrechern helfen — nein, sie, die Bundesregierung, identifiziert sich selbst damit.

Rolf Meyer, Osterode

Es ist ungeheuerlich!

Die Aggression der Amerikaner (d. h. in beiden Teilen von Vietnam) verurteile ich aus innerster Überzeugung.

Ich sehe es als Unrecht an, daß Strategie (die allgemeine Entschuldigung für das Eingreifen in Vietnam) als höhere moralische Maxime gilt als Menschlichkeit und Ehrfurcht vor dem Leben. Hierbei werde ich nicht von religiösen Überlegungen geleitet. Eine Beendigung dieses Krieges ist meiner Meinung nach nur durch Verhandlungen (bei Einstellung aller Kriegs-, sprich: Mord-

gibt, die gegen den Krieg in Vietnam sind.

H heute wird alles damit umschrieben, daß die Freiheit verteidigt werde. Aber um Gottes willen, welche Freiheit? Die des Generals Ky, der in Hitler sein Vorbild sieht, der Gefangene foltern läßt? Mit dem das Wort Freiheit auf die Fahne heften, sollte man doch vorsichtiger sein. Es wurden einmal Menschen auf Scheiterhaufen verbrannt, weil sie unter Freiheit des Glaubens etwas anderes verstanden, als die herrschende Institution Kirche, es wurde gefoltert und später vergast für die Freiheit des Abendlandes und Freiheit der nordischen Rasse. Denen, die das Wort Freiheit so oft in den Mund nehmen, geht es doch nur darum, mit Freiheit ihre eigenen Machtgelüste zu verschleiern und man kann von ihnen täglich mehrmals hören, wahrscheinlich haben sie sogar über dem Bett den Spruch, daß sie gegen jegliche

Diktatur sind. Ja, sie sind gegen Diktatur, solange es nicht ihre eigene ist. Wer verteidigt in Vietnam wessen Interessen? Ich bin bestimmt kein Gegner der Amerikaner, ich war lange genug drüben, daß ich dieses Volk ein wenig kenne, aber ich bin gegen diesen Krieg, der nun schon fast zwanzig Jahre dauert, ein Krieg, in dem bestialisch getötet und gefoltert wird, wo Frauen und Kinder diesen Krieg bezahlen müssen und nicht einmal wissen, wessen Krieg das nun eigentlich ist.

Die Freiheit Berlins wird nicht in Vietnam verteidigt, das ist allzu bequem, eine Argumentation derer, die gerne wieder den Finger am Abzug haben möchten und den kalten Krieg so schüren, daß es tatsächlich eines Tages ein heißer werden kann. Wir sollten mit dem Wort Freiheit vorsichtiger sein. Ob das Volk der Vietnamesen unter Freiheit das glei-

handlungen) mit Nordvietnam und der Befreiungsfront möglich. Das Engagement der Bundesregierung finde ich ungeheuerlich!
Wilhelm Wegener, Mainz

„Friedensengel“

Johnson soll sich vor der Weltöffentlichkeit nicht immer als Friedensengel hinstellen und hinter dem Rücken mit der Atombombe spielen. Die ganze Sache führt doch nur auf eine Ausdehnung des Krieges mit China hinaus. Mein Vorschlag zur Beendigung des Krieges: Ein internationales Gericht, wenn es nicht so geht, eben mit Gewalt!
 ...die Bundesregierung und das deutsche Volk haben aus zwei Weltkriegen nichts gelernt. Sonst würde sich die Bundesrepublik (Kolonie Amerikas) nicht auf solche Abenteuer einlassen. Zum Schluß hat das ganze Schlamassel doch das Volk auszubaden.

Gert Zimmermann, Sindelfingen

Kolonialkrieg

Der Krieg der Amerikaner ist unmenschlich und eine Schande für ein Volk, das vorgibt, für die Freiheit zu kämpfen. Der Zweck ihres Angriffes ist eine Basis gegen China zu bekommen, um von dort aus auch andere asiatische Länder niederhalten und ihnen die Freiheit (wie in Vietnam) bringen zu können. Ein Kolonialkrieg!

Schleierhaft ist mir, wie man als christliches Volk so etwas verantworten kann. Wie wäre es, wenn am nächsten Sonntag in sämtlichen Kirchen der Welt von den Kanzeln gegen den Krieg gepredigt würde, auch in der Kirche, in der Präsident Johnson mit Gesangbuch und andächtig geneigten Hauptes der Predigt seines Pfarrers zuhört.

Die Bundesregierung hätte die Aufgabe, sich eindeutig gegen den Mord in Vietnam zu wenden; doch als amerikanische Besatzungszone hat sie dazu ja keine Möglichkeit, zumal die Regierung zu feige ist,

weil sie sich ihre Politik von Amerika diktieren läßt.

Gerhard Diez, Schainbach

Abzug der Amerikaner

Der Einsatz amerikanischer Truppen in Vietnam ist eine aggressive Einmischung in die Belange eines unabhängigen Volkes und ein offener Verstoß gegen das Genfer Indochina-Abkommen.

Die USA tun gut, schnellstens den Abzug ihrer Truppen aus Vietnam vorzubereiten und durchzuführen. Nur so bietet sich die Möglichkeit, den Krieg in Vietnam zu beenden und die Welt vor einem 3. Weltkrieg zu bewahren.

Die Bundesregierung wird mit ihrer finanziellen und sonstigen Unterstützung des amerikanischen Krieges in Vietnam die Bundesrepublik in eine noch größere Isolierung treiben und uns in noch größere Gegensätze mit den um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völkern Asiens, Afrikas und Südamerikas bringen. Ihre Unterstützung des Krieges wird dazu führen den Namen des deutschen Volkes als einen Unruhestifter in Mißkredit zu bringen.

Friedel Janecek, Mainz
 (Journalist)

Es geht um China

Das Ziel der Amerikaner ist nicht Vietnam, sondern China. In sechs Jahren ist China so weit, daß es für die Amerikaner als Konkurrent auf wirtschaftlichem Gebiet auftritt. Darum soll China mit Atombomben ausgeradiert werden. Man nimmt an, daß man den Anlaß dazu bekommen könnte, wenn man durch ständige Bombardierung Nordvietnams, die Nordvietnamesen zwingt, die Vertragsmächte zu Hilfe zu rufen. Und man hat schon fürsorglich erklärt, daß jedes militärische Eingreifen einer anderen Macht mit Atombomben beantwortet würde... Da die herrschende Schicht in der Bundesrepublik dieselben Kreise sind, die den Krieg der USA gegen

Vietnam propagieren, ist das Verhalten der Bundesregierung nicht erstaunlich. Und da alle Unterhaltungsmedien in Händen dieser Leute sind, wird dem Volke nie die Wahrheit über die Zusammenhänge kundgetan. Jegliche Beteiligung am Vietnam-Krieg, sowohl finanziell wie nicht, ist abzulehnen.

Karl-Ernst Ambs, Emmendingen

Kommunisten?

Das Programm der Nationalen Befreiungsfront Süd-Vietnams weist überhaupt keine kommunistischen Züge auf und verlangt nicht den Anschluß Vietnams an den kommunistischen Block, sondern ganz im Gegenteil die Neutralität des Landes. Der Vietkong ist bereit, auch Vertreter der heutigen Saigoner Regierung in eine Koalitionsregierung zu nehmen. Für die Behauptung der amerikanischen Regierung, der Krieg in Vietnam sei eine direkte Folge eines Angriffes von außen auf einen souveränen Staat, gibt es nicht die Spur einer Begründung. Die Amerikaner haben in Vietnam nichts verloren und sollen abziehen.

Bonn unterstützt den Vietnamkrieg aus egoistischem Interesse, da er die Bedrohung aus dem Osten beweisen, die Strategie der Vorwärtsverteidigung rechtfertigen und die USA stets an ihre Sicherheitsgarantie für Berlin und die Bundesrepublik erinnern soll... Unsere politischen Chancen haben wir 1945-1955 verspielt, unsere wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten 1955-1965. Wenn wir uns jetzt noch in den Streit der Großmächte in irgendeiner Weise hineinziehen lassen, dürfte die deutsche Frage bald für die Welt endgültig gelöst sein.

Klaus Albert, Stuttgart-O

Inter-Brigaden?

Der verbrecherischen Ausrottung des um seine Unabhängigkeit kämpfenden Volkes von Süd-Vietnam durch das amerikanische Monopol-

kapital und seinen Handlangern im Weißen Haus muß sofort Einhalt geboten werden. Sollten sich die sozialistischen Länder nicht doch noch in letzter Minute entschließen, Truppen nach Vietnam zu senden, müßten alle aufrechten Demokraten in der ganzen Welt sich wie in Spanien zu internationalen Brigaden zusammenschließen und dem vietnamesischen Volk zu Hilfe eilen. Wer Verbrechen unterstützt und den Amerikanern Hilfsdienste leistet, stempelt sich vor der gesamten Weltöffentlichkeit selbst zum Verbrecher.

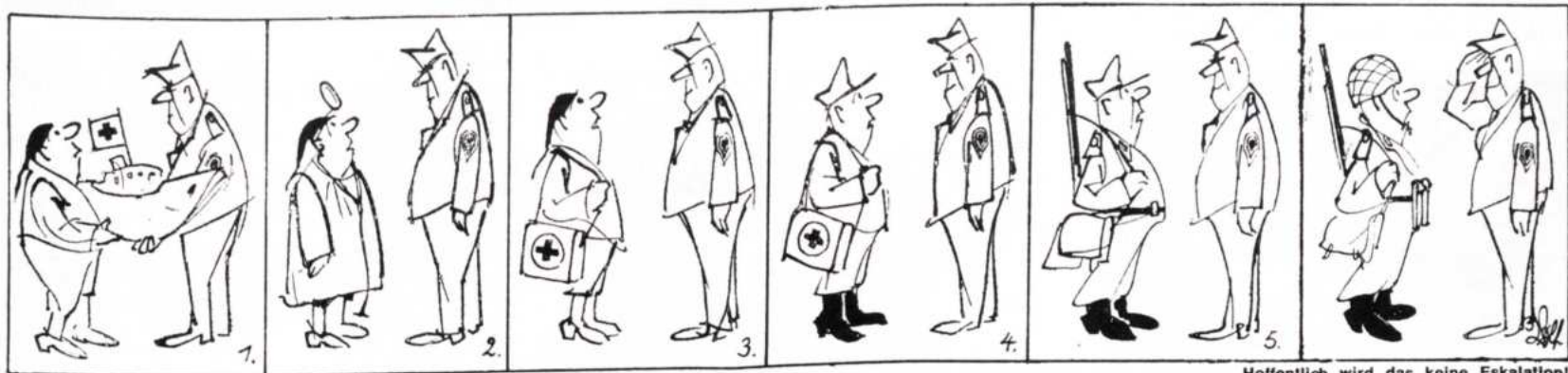
Wolfram Schaefer, Mannheim-Käfertal

Das geht uns alle an!

Wie ist es möglich, daß ein Land, das mit Recht gegen das Eingreifen der Sowjets in Ungarn protestierte, die Freiheit und Selbstbestimmung in Südostasien derart mit Füßen tritt. Sie bombardieren, vergiften und bekämpfen auf jede nur denkbare grausame und unmenschliche Art und Weise ein ganzes Volk, stützen eine Marionettenregierung, die es sogar in der eigenen Hauptstadt nicht wagen kann, allein über die Straße zu gehen. Sie lassen eine ganze Nation verbluten, nur um ihre Stützpunkte nicht aufgeben zu müssen, ihre neuen Waffen im Ernstfall auszuprobieren und um die Umsätze einzelner Rüstungsbetriebe auf enorme Höhen klettern zu lassen.

Es sind ja nur Vietnamesen, das ist die Freiheit, die sie meinen! Wie war es möglich, daß ausgerechnet der Staat, der mit vollem Recht die Kriegsverbrechen eines Adolf Hitler auf das schärfste verurteilt... einen Atombombenabwurf über bewohnte Landstriche ohne Skrupel durchgeführt hat. Es waren aber nur Japaner, das ist die Freiheit, die sie meinen!

Diese Art von Freiheit, die geht uns alle an, denn es kann eines Tages auch für uns die Stunde kommen, in der auch wir nur Deutsche sind!
Günter Listl, München



Hoffentlich wird das keine Eskalation!
 (Aus: Kölner Stadtanzeiger)

che versteht wie der Amerikaner, wie der Ring Christlich Demokratischer Studenten? Man sollte sie einmal fragen, aber unsere Massenmedien, Fernsehen, Funk und Presse, von wenigen Ausnahmen abgesehen, berichten ja heute nicht mehr objektiv, sie geben mehr oder minder getarnt nur noch amerikanische Wehrmachtsberichte. Will man heute in Deutschland über die wirklichen Zustände in Vietnam unterrichtet sein, muß man schon auf ausländische Zeitungen ausweichen. So weit sind wir schon wieder — und das sollte zu denken geben.

Da aber nur ein verschwindend kleiner Teil unseres Volkes ausländische Zeitungen liest, die meisten sich von ihrer immer weiter nach rechts drängenden Lokalpresse unterrichten lassen, ist es nicht verwunderlich, daß sie sich darüber dann empören, demonstrieren einmal ein paar Studenten gegen den Krieg in Vietnam und gegen die Amerikaner, die ja schließlich dabei ein Wörtchen

mitreden. Immer wieder treffe ich auf erschreckende Unkenntnis, auch bei Leuten, wo man es niemals vermuten würde.

Wir sollten nicht leichtgläubig und obrigkeitstreu werden, auf daß Vietnam für die Deutschen heute nicht das wird, was für die Nazis Spanien war. Bedenkliche Anzeichen stehen schon im Raum, wie zum Beispiel könnte sich sonst Herr Barzel den Kopf zerbrechen über eventuelle deutsche Freiwillige.

Oder juckt es den Deutschen schon wieder in den Fingern nach einer Spanne von zwanzig Jahren seit dem letzten Krieg endlich mal wieder richtigen Pulverdampf zu riechen.

Das kann doch wohl nicht wahr sein. Merkwürdige Dinge passieren in unserem Volk und ich bin immer wieder darüber erschreckt, wie wenig informiert unsere Jugend von heute ist,

obwohl ihr alle erdenklichen Informationen offen stehen, und ich bin darüber erschreckt, wenn ältere diese politische Leichtfertigkeit der Jugend noch entschuldigen. Da wird ein jüdischer Friedhof in München geschändet und alles was man sagt ist, daß halt Faschingsdienstag war und wahrscheinlich war das so ein Aschermittwoch-Koller gewesen. Aber warum, so frage ich, sind sie ausgerechnet auf den jüdischen Friedhof gegangen und nicht auf den anderen, der nicht weit davon entfernt ist. Auch das sollte zu denken geben.

Sicher reagieren wir auf solche Vorkommnisse empfindlicher, als es vielleicht angemessen sein mag, aber die Empfindlichkeit kommt aus dem Wissen, daß solche „Vorkommnisse“ schon einmal eine deutsche Demokratie kaputt gemacht

haben. Mit Winzigkeiten fängt es an, mit Dingen die gar nicht so tragisch und schwerwiegend etwas außerhalb der Legalität sein können. Was soll nur aus Deutschland werden, wenn...

Und ist es nicht aufschlußreich, wenn viele Emigranten nicht mehr nach Deutschland zurückwollen, ja wenn sogar heute schon wieder etliche freiwillig in Emigration gehen. Da stimmt doch etwas nicht. Warum ist für diese Menschen kein Platz in unserer Gesellschaft? Doch nur, weil sie eine eigene Meinung vertreten, die vom Staat und von den Parteien nicht vertretbar ist oder im Zuge einer Formierung nicht vertreten werden kann. Ich habe das dumpfe Gefühl, Vietnam wird der Scheideweg der Deutschen von heute werden — nur weiß man noch nicht, welcher Weg eingeschlagen werden soll.

Hoffentlich der, der wirklich humanitär sein wird.

PHÄNOMEN

YEAH! YEAH! YEAH!

Drei Worte – ein Begriff! Fassungslos stehen Eltern, Lehrer und Pädagogen einem Phänomen unserer Zeit gegenüber: Dem Beat! Verrückt? Kriminell? Oder was sonst? **el a n** stellt hier einen Artikel von Obermedizinalrat Dr. Bernhard Knoche zur Diskussion. Was sagt ein Mediziner zum Thema Beat? Eine peinliche Frage? Keineswegs – für Dr. Knoche jedenfalls.

BEAT



THE BEATLES: Ständig auf der Flucht vor Fans



FANS: Auf dem Flugplatz in Salzburg



Ich schalte meinen Radioapparat ein, „Donnerwetter, was für eine tollgekonnte Rhythmusmusik. Ob das die ...?“ Der Ansager nannte sie. Sie waren es, die Beatles. Ich ertappte mich also bei einem Lob von der Sache her und stellte fest, daß ich mein Urteil bis dahin nur vom Aussehen, nicht aber von der Leistung her gefällt hatte. Das war meine erste Erfahrung mit den Liverpoolsen, die nun im eigenen Rolls Royce am Buckingham Palace vorfuhr, um den Orden vom britischen Empire fünfter Klasse aus der Hand der Königin entgegenzunehmen. Viele Ordensträger fanden das shocking und gaben ihren Orden, wie man hört, zurück.



Sie machten Schule, diese Beatles; nicht nur mit ihren langen Haaren (das war ja nur das verrückte Äußere, mit dem sie „optisch“ auffielen), sondern auch mit ihrer Wirkung. Fünf Londoner Rhythmusmusiker durchzogen steinlawinenartig viele Städte Europas: die Rolling Stones – geschickt gewählte Bezeichnung nach den Seemanns-Shanties Rolling Homes. Beatles und Stones, Englands Exportartikel Nr. 1, Devisenbringer und Jugendbegeisterer. Wie hoch die Wogen der Begeisterung in Hamburg und Berlin schlugen, zeigen folgende Zahlen. In Hamburg 31, in Berlins Waldbühne 67 Verletzte und DM 300 000, – Schaden an Bänken und Einrichtungsgegenständen der Waldbühne. Polizeischutz für den Auftritt der Stones, Massenkrawall beim Sturm auf die Bühne, das ganze ein brodelnder Vulkan. Man zügle 25 000 Jugendliche, von denen sich Stunden vorher schon Tausende am Flughafen Tegel und später am neuen Verlagshaus von Axel Springer zur Begrüßung der Rolling Stones eingefunden hatten!



Es ist eigentlich selbstverständlich, daß solche Massenkundgebungen nicht ohne Zwischenfälle auftreten. Sobald sich Polizei zeigt, reizt das zur Opposition. Wie das ganze Auftreten der Beatles, Rollings und anderer Pilzköpfe Opposition ist. Phänomenologisch eine Opposition ohne Richtung, im Grunde genommen ganz selbstbezogen,

ganz auf sich gestellt; wem schadet sie? Sie singen, spielen, merken daß „es klappte“ und bleiben im Herzen, soll man den Nachrichten über sie glauben, schlichte, nette Kerle. Wenn ihnen die Millionen, die sie inzwischen einnahmen, den Charakter tatsächlich nicht verdarben, so ist das schon der Beachtung wert. Manch Reifem verhalf zu rascherworbener Reichtum zu frühem Ruin. Und was man sonst über ihre „Moral“ erfährt, ist das angreifbar? Ist Geldverdienen durch Können sträflich? Daß sie sich teilweise in aller Stille verheiraten und eine bisher offenbar saubere Ehe führen? Daß sie gemessene, gute Manieren haben? Daß ihre Musik Millionen junger Menschen mitreißt? Daß sie nun auf „weichen Beat“ umschalten?



Sind sie für Vulkanausbrüche verantwortlich, die eine Waldbühne erlebte? 25 000 Jugendlerner und solcher, die ihre Jugendlichkeit nicht ablegten, rotteten sich zusammen, mitzutun im Rhythmus wie Tanzwütige des Mittelalters, die psychoinfiziert durch Stadt und Land zogen! Massenstürme sind uns an sich nicht unbekannt. „Ausbrüche“, aber selten verständlich. Hier liegen tiefere Schichten des unbekannten Wesens Mensch, als daß wir sie mit dem heutigen Stande der Psychologie oder der Psychopathologie mehr denn je erscheinungsbildmäßig erfassen könnten.



ROLLING STONES: Schlacht in der Waldbühne



Der Autor unseres Beitrages — Jahrgang 1908 — ist ein weitgereister Mann. Er tippelte als junger Student durch die Sahara, schlug sich als Bänkel-Sänger in Spanien durch, versuchte sich als Eisenbahn-Tramp und benötigte für eine Donaufahrt zum Schwarzen Meer mit dem Paddelboot 3 Monate. Seine Wanderlust hinderte ihn nicht daran, sein Examen als Mediziner mit der Note 1 abzuschließen.

Der heutige Obermedizinalrat, der sich als Tropen-Mediziner ebenso einen guten Namen gemacht hat wie als Berufsschularzt für 15.000 Schüler, ist in Düsseldorf tätig. Sein spezieller Rat für junge Menschen: Baut euch irgendein Hobby auf; macht mehr aus eurer Freizeit!



FANS: Am Strand in Miami/Florida

Fotos: Keystone (3), Archiv



und die Entdeckung einer echten Entwicklung des Menschen erst schufen die Stufen des Lebens, grenzten das Kind vom Jugendlichen, diesen vom Erwachsenen und den wieder vom Greise ab.



Es kommt hinzu, daß der Erwachsene unserer Tage in seiner Vergangenheit Ausbrüche erlebte, an die er kaum noch gern erinnert wird, geschweige denn, daß er sich als „Damaliger“ heute selber noch verstünde. Die Brücke zum Jugendlichen zu schlagen aber ist nur wenigen möglich. Der Medizinjournalist Dr. Friedrich Deich untersuchte die Frage, seit wann es „Jugendliche“ gibt. Erst Rousseau hat die Pubertät entdeckt; seitdem erst gibt es Pubertätsstörungen. Bis dahin war das Kind „ein kleiner Erwachsener“ und ging in der „Welt der Erwachsenen auf“. Die Geschichte der Medizin weiß von der Vorstellung der Präformation, die glaubte, im Ei sei das Kind wie ein winziger Erwachsener schon vorgebildet. Die große äußere Entwicklung der Französischen Revolution

Und nun wird der Jugendliche in die Erwachsenenwelt hineingezogen und -gesogen, um seinen „Run“ in die zivilisatorische Wohlstandsgesellschaft mitzumachen. Ist das ein Idol für den Jugendlichen? Der Jugendliche will Bewegung, Lärm, Sport im weitesten Sinn, will mehr in Ruhe gelassen, denn verstanden werden und wird es auch nicht. Er will sich selber leben in der Welt, die ihm adäquat ist. Wo Ideal und Anpassung, Aufgabe und Anforderung aber fehlen, und wo das Vatern Vorbild als Zeichen der Zeit schwand, da bricht seine Kraft aus, daß Erwachsene das Haupt schütteln und Polizei sich beschwert, vermeidlichen Ausbrüchen ungesteuerter Wucht und Opposition gegenübergestellt zu sehen.

Was alles hat unsere Jugend, bis sie „halbstark“ wurde, schon über sich ergehen lassen müssen? Haben nicht Erwachsene mit Schundromanen und Moovies, mit Film und Vorleben sie härtest belastet, ihnen den Spargroschen aus der Tasche gezogen und sie vor schwere, innere Skrupel gestellt? Nun toben sie einmal und trampeln Stühle und Bänke der Waldbühne entzwei. „Man sollte den Strolchen das Auftreten verbieten!“, Warum

denn lassen wir sie herein?“ Wer hat diesen Ausbruch unserer Jugend in Hamburg und Berlin erwartet oder gar kommen sehen? Wir Erwachsenen, die noch die Kriegszerstörungen einer einzigen Bombe, egal wo, in Erinnerung haben, weinen um 300.000,— DM, die unsere Jugend temperamentvoll im Rausche des Rhythmus tendenzlos verbrauchte. Wir sprechen darüber; wir entschuldigen nicht! Aber wir werten solches als Versagungs-symptom nicht der Jugend, sondern derer, die deren Impuls in bessere Bahnen lenken sollten. Das sind wir, die Erwachsenen, die Eltern, Lehrer, Jugenderzieher, Geistliche, Schulärzte und alle, die wissen, daß Verbote nichts nützen, wo Elementares, Orphisches sich organisch Bahn bricht. Es ist der Nachwuchs, der unsere Erbmasse trägt. Wer die Jugend kennt und mit ihr umgeht, der weiß von ihrem Fleiß und ihrem Streben, weil sie ernst das harte Rennen ahnt, das vor ihr steht.



Dreißig Jahre zurück gab es auch eine Jugend. Was wurde aus ihr unter Marschmusik und Fanfare? Und vor vierzig Jahren erholte sie sich aus dem Rauch von Schlachtfeld und Bürgerkrieg durch „Bewegung der Jugend in die Natur“. Wohin soll sie sich jetzt entwickeln, die Filmheld und Fan zum Ersatz für den Vater als Vorbild nahm? In England beendet die Hymne der Nation „God save the Queen“ die Extase. In Deutschland zieht das nicht. Was zieht, erzieht. Heran, ihr Erzieher der Jugend, versteht das!



e l a n: Sie sind frischgebackener Generalsekretär des Deutschen Friedensrates. Ein hohes Amt für einen jungen Mann...

Werne: Rumpel: ... wenn Sie sich umsehen in der DDR, werden Sie viele junge Leute in leitenden Positionen finden.

e l a n: Herr Rumpel, welche Aufgabe hat eigentlich der Deutsche Friedensrat?

Werne: Rumpel: Niemand darf von deutschem Boden ein Krieg in die Welt gehen — das ist unser dringendstes Anliegen. Und wie Sie ja in Ihrer Zeitung schon mehrfach selbst festgestellt haben, gibt es allen Grund, besorgt zu sein. Mit aller Eindringlichkeit haben wir auf unserer Plenartagung erneut die USA-Aggression in Vietnam als den zur Zeit gefährlichsten Konflikt in der Welt verurteilt, weil sie erstens sehr leicht in einen großen Krieg umschlagen kann, und weil sie zweitens der Regierung der Bundesrepublik dazu dient, durch ein Engagement von der amerikanischen Regierung Verfügungsgewalt über Atomwaffen einzuhandeln. Gebietsforderungen, Streben nach Mitverfügung über Atomwaffen und Einführung von Notstandsgesetzen können aber nur die Spannungen in Europa und damit die Kriegsgefahr erhöhen. Diese Erkenntnis — in vielen europäischen Staaten bereits seit langem vorhanden — beginnt sich ja auch in der Bundesrepublik durchzusetzen. Wir wollen durch unser Wirken dazu beitragen, damit über die Entspannung und die Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten der Frieden in Europa und der Welt festgelegt wird. 20 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges ist die Zeit überreif, daß sich die Verteidiger des Friedens, der Abrüstung und der Demokratie formieren und daß durch gemeinsame Aktionen aller deutschen Friedenskräfte die Gefahr eines neuen Weltkrieges gebannt wird.

e l a n: Sie sprechen ein Thema an, das zur Zeit stark im Gespräch ist, nämlich die Chancen für ein europäisches Sicherheitssystem und für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa. Gibt es Ihrerseits dazu Vorstellungen oder Gedanken zur Realisierung?

Werner Rumpel: Ja, diese haben wir: Wir meinen, daß eine schrittweise Entspannung in Europa, der Verzicht aller nichtkernwaffenbesitzenden Staaten auf Verfügung, Mitbestimmung und Besitz von Kernwaffen, Beschränkungen der Rüstungen, die Respektierung der bestehenden Grenzen und die gleichberechtigte Zusammenarbeit aller europäischen Staaten, natürlich auch der beiden deutschen Staaten, die europäische Sicherheit festigen würden.

Vereinbarungen darüber auf einer Konferenz der europäischen Staaten könnten den Weg zu einem europäischen Sicherheitssystem ebnen. Als besonders wertvoll erscheinen uns die zahlreichen Vorschläge — von Rapacki bis Udner — für eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa. Die Idee für solche Zonen hat die Unterstützung der Weltöffentlichkeit gefunden; wir denken dabei an die Resolution der UN vom 24. 11. 1961 oder an die Resolution der Regierungschefs der afrikanischen Staaten vom Mai 1963.

e l a n: Wie könnten Ihrer Meinung nach die beiden deutschen Staaten zu einem europäischen Sicherheitssystem beitragen?

Werner Rumpel: Wie wäre es mit einer Kommission, in der Vertreter der beiden deutschen Staaten die Diskussion über die soeben dargelegten Vorschläge eröffnen würden? Wem würde das schaden? Es geht doch darum, einen deutschen Entspannungsbeitrag zu leisten, und mit der Abrüstung sollten wir beginnen. Soweit wir es einschätzen können, ist ein wachsendes Interesse an einer Normalisierung der Beziehungen und der Gewährleistung der europäischen Sicherheit bei den meisten europäischen Regierungen vorhanden. Wenn sich auch die Regierung der Bundesrepublik endlich dazu entschließen könnte, würde einem europäischen Sicherheitssystem nichts mehr in Wege stehen.

Beginnen könnte man auch, indem beide deutsche Staaten, wie es die DDR-Regierung bereits getan hat, unabhängig voneinander in Erklärungen ihre Bereitschaft zum Verzicht auf Atomwaffen und auf jegliche Mitverfügung über Kernwaffen sowie zur Abrüstung zum Ausdruck bringen. Die DDR ist jederzeit bereit, das Gespräch zu beginnen; sie hat dafür schon viele konkrete Vorschläge ausgearbeitet. Ich erinnere nur an den jüngsten Sechspunkte-Vorschlag unseres Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht vom 31. 12. 1965. Er enthält so weitgehende Empfehlungen, daß bei ehrlichem und gutem Willen von der anderen Seite Verhandlungen sofort beginnen könnten.

Das e l a n - Gespräch des Monats

Von Realitäten ausgehen



Information aus erster Hand — nie war sie so wichtig wie heute, wo ein frischer Wind die Diskussion über die Deutschlandpolitik belebt. Das Gespräch des Monats führte e l a n mit dem neuen Generalsekretär des Deutschen Friedensrates in Ostberlin, Herrn Werner Rumpel.

e l a n: Deutschland ist ein gespaltenes Land. Hier stehen sich die beiden Weltsysteme frontal gegenüber. Die Gefahr von Konflikten liegt auf der Hand. Was könnte oder sollte getan werden, um zu verhindern, daß Deutschland zum Kriegsschauplatz wird, daß von deutschem Boden noch einmal ein Krieg ausgeht?

Werner Rumpel: Man muß in Deutschland von den Realitäten ausgehen und alle Illusionen über eine „Einverleibung“ der DDR endlich über Bord werfen. Wer wirklich an dem Frieden und der Wiedervereinigung interessiert ist, muß mit den einfachen, mit den ersten Schritten beginnen. Abbau des kalten Krieges, Annäherung und Verständigung, Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten, das ist der einzig mögliche Weg, der zum Frieden und zur Wiedervereinigung führt. Dazu gehört auch, daß die Bundesregierung endlich ihren anmaßenden Alleinvertretungsanspruch aufgibt. Mitten durch Deutschland verläuft die Nahtstelle der beiden Weltlager und deshalb tragen wir, die Deutschen in beiden Staaten, eine große Verantwortung. Vom Verhältnis der beiden deutschen Staaten hängt es in entscheidendem Maße ab, ob Entspannung oder Bedrohung für die europäischen Völker ausgeht.

Das Tor zum Frieden und zur Wiedervereinigung wird mit den ersten offiziellen Vereinbarungen der beiden deutschen Regierungen geöffnet werden. Kommt es nicht zur Verständigung, bleibt es geschlossen, und das bedeutet jeden Tag und jede Stunde eine ernste Gefahr für den Frieden. Auch in der Bundesrepublik gibt es heute zahlreiche Überlegungen in den verschiedenen Krei-

sen, um zu einer realen Politik zu gelangen. Das Trennende zurückzustellen und das gemeinsame Interesse der Bevölkerung in beiden Staaten in den Vordergrund zu stellen, darin drückt sich heute jede verantwortungsvolle deutsche Politik aus.

Wir begrüßen alle Schritte, die in dieser Richtung getan werden. Der „Offene Brief“ des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an die Delegierten des Parteitag der SPD und alle Freunde der Sozialdemokratie hat, wie viele Diskussionen in der Bundesrepublik bestätigen, einen großen Widerhall gefunden. Wir hoffen, daß damit auch über den Rahmen der Arbeiterparteien hinaus sich die Kontakte und sachlichen Gespräche verstärken werden. Wir unterstützen den Vorschlag, noch im Jahre 1966 ein Gremium für die offene Aussprache der Deutschen aus Ost und West zu schaffen. Als Friedensrat der DDR werden wir aktiv an deren Vorbereitung und Durchführung mitwirken.

e l a n: Nun kennen Sie sicherlich die von prominenten Politikern der Bundesrepublik vertretene Ansicht, daß zuerst die Wiedervereinigung kommen muß, daß sie der erste Schritt zur Friedenssicherung ist?

Werner Rumpel: Wir waren und sind entschiedene Verfechter der demokratischen Wiedervereinigung Deutschlands. Aber wir haben auch hier keine unrealen Wunschvorstellungen. Die Wiedervereinigung wird — ausgehend von der unterschiedlichen Entwicklung in beiden Teilen Deutschlands — ein längerer Prozeß sein. Inzwischen aber können auf Grund der Lage in Deutschland gefährliche Krisenherde entstehen, die sich sehr rasch in kriegsrische Konflikte zu verwandeln drohen. Die Tatsache, daß die Bundesregierung offen die Einverleibung der DDR, die Forderung nach Revision der Grenze an Oder und Neiße u. a. erhebt, birgt die Gefahr von unübersehbaren Konflikten in sich. Das Bestehen von zwei deutschen Staaten und eines besonderen Territoriums Westberlin bedeutet an sich keine Gefahr. Schließlich betreibt ein deutscher Staat, nämlich die DDR, eine konsequente Politik des Friedens.

Schritte zum Frieden und zur Verständigung sind deshalb nicht nur vorrangig, sondern ein dringendes Gebot der Stunde. In diesem Sinne haben wir uns auch mit einem Appell für eine Politik der Vernunft und des guten Willens an die Bürger der Bundesrepublik gewandt.

e l a n: An welche Kreise in der Bundesrepublik wendet sich der Friedensrat der DDR mit dem von Ihnen genannten Appell für eine Politik der Vernunft und des guten Willens?

Werner Rumpel: Wir wenden uns an alle Bürger der Bundesrepublik, insbesondere aber an die, die sich in Friedensverbänden, Friedensorganisationen und in Friedensbewegungen zusammenfinden. Wir suchen mit allen, die den Frieden wollen, den Kontakt und das Gespräch. Denn die DDR und ihre Friedensbewegung sind allein nicht imstande, die Gefahr des Ausbruchs eines neuen Krieges von deutschem Boden zu bannen. Unsere Hoffnung beruht deshalb darauf, daß sich alle friedwilligen Bürger in der Bundesrepublik durch Wort und Tat noch entschlossener für Frieden, Verständigung und Abrüstung einsetzen und dieser Wille schließlich auch in der Politik der Bundesregierung seinen Niederschlag findet. Dabei gehen wir davon aus, daß Schritte zum Frieden und zur Wiedervereinigung nur durch die gleichberechtigte Achtung der Existenz zweier deutscher Staaten erreicht werden können.

e l a n: Friedenssicherung in Europa schließt also — wenn wir Sie recht verstanden haben, die Anerkennung der Existenz der DDR ein? In der Bundesrepublik gibt es Kräfte, die das energisch verneinen. Ihre Meinung?

Werner Rumpel: Tatsachen sind manchmal hart, und sie stimmen nicht immer mit den Wünschen überein. Es gibt Kräfte in der Bundesrepublik, denen die DDR und ihre Politik, ihre gesellschaftliche Ordnung nicht gefällt! Auch bei uns gibt es viele Menschen, deren Wunsch nicht mit dem derzeitigen Charakter und der Politik, der Bundesrepublik übereinstimmt.

Aber all das ändert natürlich nichts an den Tatsachen.

Und in der Politik, im Bemühen um die Sicherung des Friedens zählen nur die Realitäten, die Fakten. Mit ihnen muß man rechnen und davon muß man ausgehen.

Ob die Bundesregierung die DDR anerkennt oder nicht, das ist ihre Angelegenheit; dadurch hört die DDR nicht auf zu existieren! Aber ob Ihre Regierung weiterhin den Kopf vor den Tatsachen in den Sand stecken will, das interessiert alle Deutschen.

Hier die Universität und
das im Bau befindliche Olympiastadion
(unten) von Mexico-City.
dpa-Fotos



Der Tod fliegt nicht mit zu den XIX. Olympischen Spielen im Sommer 1968 in Mexico

KÖNIGE VON MEXIKO - CITY

Mexico-City, einschließlich aller Vororte rund 5,1 Millionen Einwohner groß und Hauptstadt der Republik Mexico, ist der Schauplatz der XIX. Olympischen Sommerspiele 1968 und der Alptraum aller Sportler: Mexico-City liegt 2 200 m über dem Meeresspiegel. e l a n - Sportmitarbeiter Peter Petersen berichtet, welche Probleme es zu lösen gibt und wie sich die Sportler verschiedener Länder auf diese Spiele vorbereiten.

Nicht die Besten werden in Mexico-City gewinnen, sondern diejenigen Sportler werden die Medaillen mit



Mexico...

nach Hause nehmen, deren Körper der Höhenlage am besten angepaßt sind, prophezeiten die Mediziner bereits, als die Olympier Mexico-City die Spiele zusprachen.

Noch härter tönte die Kritik aus vielen kleineren europäischen Ländern: Nur die Großmächte des Sports, USA und Sowjetunion, die ohnehin schon Medaillensammler en gros sind, werden wirklich in der Lage sein, ihre Athleten so lange und so gründlich auf die XIX. Olympischen Spiele vorzubereiten, daß am Ende auch die entsprechenden Erfolge herauspringen.

DER TOD LÄUFT NICHT MIT!

Und die Mexikaner selbst werden sicherlich besser abschneiden als 1964 in Tokio, da ihnen ihr Bantamgewichtler Mendoza im olympischen Boxturnier mit seiner Bronzemedaille wenigstens noch den Ruf ersparte, medaillenlos geblieben zu sein. Den Mexikanern sei es gegönnt, zu Hause zu gewinnen, doch die anderen ...?

Frankreichs staatliche Amateure haben keinen Respekt vor Mexico-City. Sie vertrauen auf Font-Romeu in den Pyrenäen. Moderne Sportstätten sind hier entstanden, und vor allem die Leichtathleten und Schwimmer werden in diesem Trainingszentrum Dauergäste sein. Ob es wirklich von Nutzen sein wird? Nicht einmal die Mediziner sind sich wirklich darüber einig, wie die richtige Vorbereitung auf Mexico-City aussehen soll, ob man zwei Tage, zwei Wochen oder — wer soll das bezahlen und welche Amateurparagraphen erlauben das? — drei Monate vorher hinfliegen soll, um sich zu akklimatisieren? Oder soll man zwei Wochen vorher im europäischen Hochgebirge trainieren und dann kurzfristig über den großen Teich fliegen?

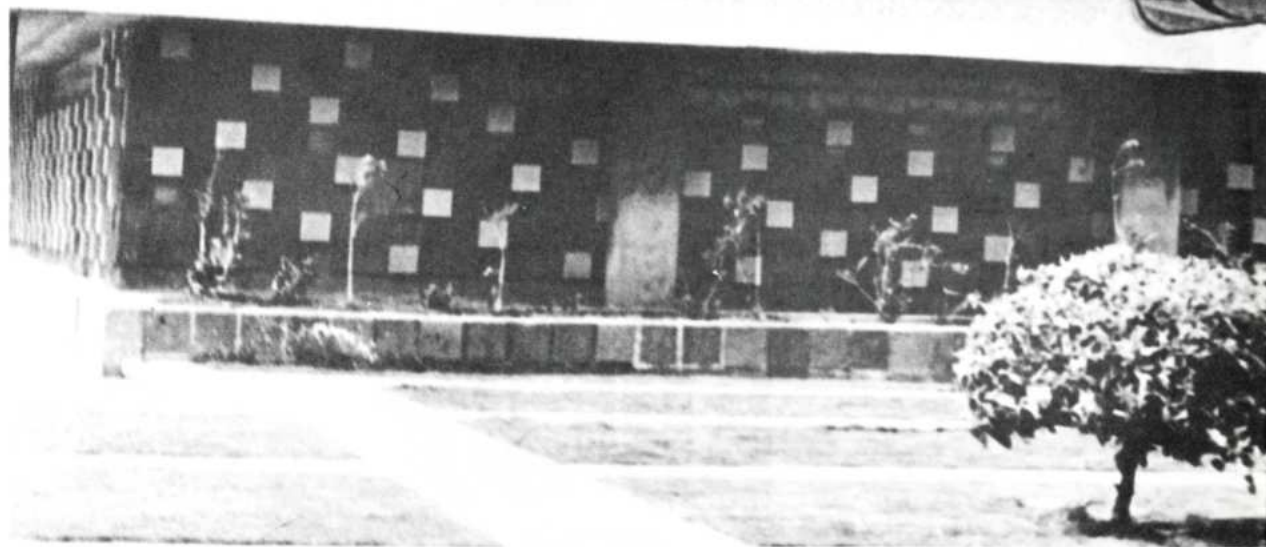
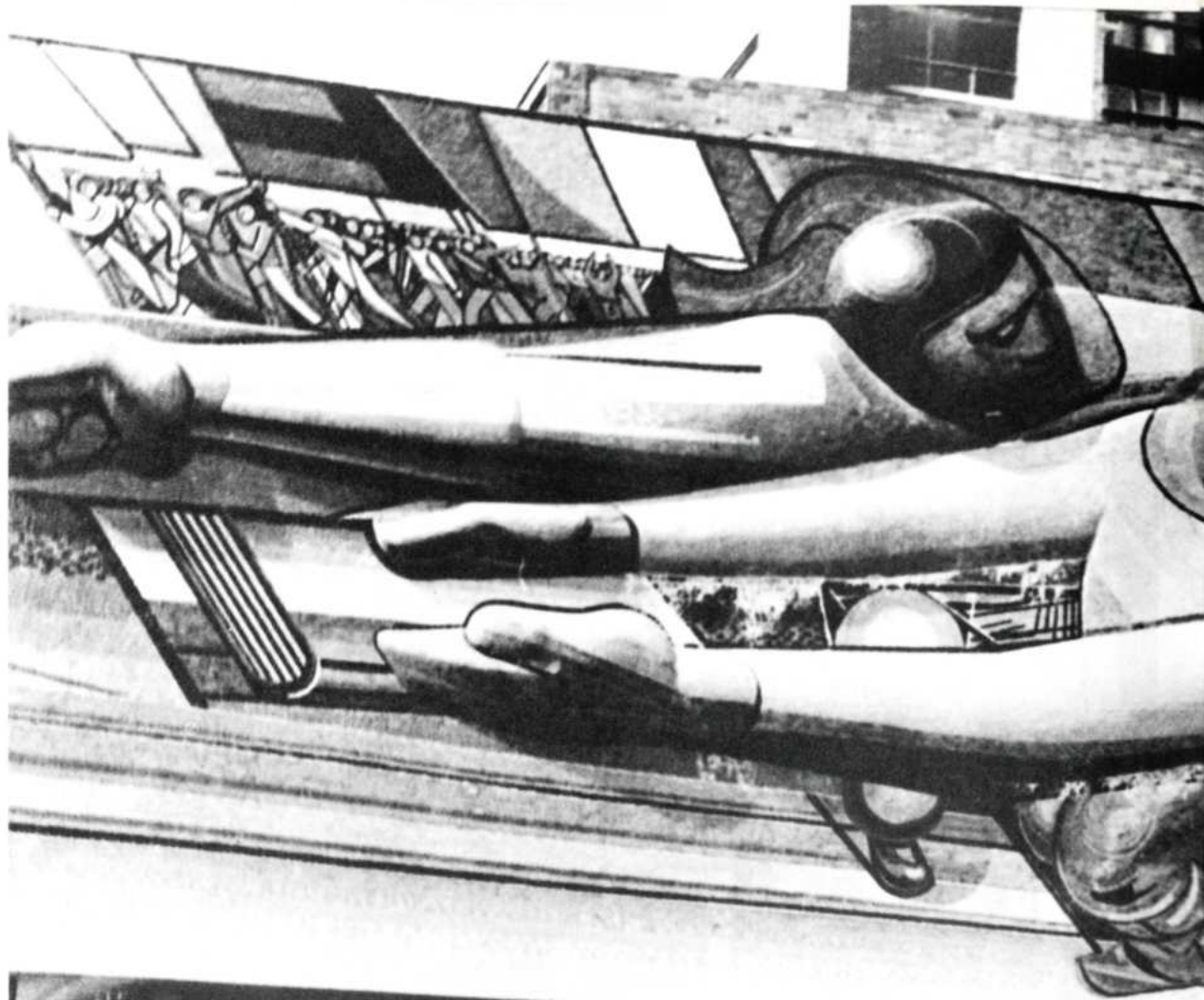
VOROLYMPISCHE TESTS IN MEXICO

Eines steht allerdings, entgegen allen böswilligen Unkenrufen, schon jetzt fest: „Der Tod läuft in Mexico nicht mit!“ Professor Nöcker, einer der berühmtesten Sportmediziner, prägte dieses Wort. Seine und die Untersuchungen vieler anderer Sportärzte aber bestätigen ebenfalls: Sprinter, Springer und alle anderen Sportler, die kurze Schnellkraftleistungen zu vollbringen haben, werden zu hervorragenden Ergebnissen kommen können. Langstreckenläufer und -schwimmer, Ruderer oder Radsportler werden sich damit abfinden müssen, weit unter ihren normalen Leistungen zu bleiben. Die extreme Höhenlage wirkt sich beispielsweise bei Kurzstreckenläufern wie ein Rückenwind von 1,4 m/sec aus!

Eine Gruppe Hamburger Mediziner hat inzwischen allerdings schon ein Rezept parat, daß sich auf ziemlich eingehende Untersuchungen stützt. Zwischen dem 3. und 7. Tag nach dem Eintreffen in Mexico ist die Leistungsminderung besonders groß. Eine leichte Stabilisierung tritt dann bis zum 20. Tag des Aufenthaltes ein, und anschließend tritt wieder ein größerer Leistungsabfall ein. Keine Regel ohne Ausnahme, aber nach diesen Untersuchungen scheint es doch das Klügste zu sein, 14 Tage vorher anzureisen!

SOWJETISCHE SPORTLER TRAINIEREN IN MITTELASIEN

Unsere Leichtathleten, die wahrscheinlich schon in diesem Jahr in Font-Romeu trainieren werden, haben bereits Höhenluft von Mexico-City geatmet — und trotz der kurzen Vorbereitungszeit zahlreiche Wettkämpfe gewonnen. Allerdings, und



Ein Schüler des fortschrittlichen mexikanischen Malers Diego Rivera, David Alvaros Siqueiros, entwarf dieses bunte Reliefmosaik (Foto oben). Es ist an der Außenwand des Rektoratsgebäudes der Universität in Mexico-City angebracht.

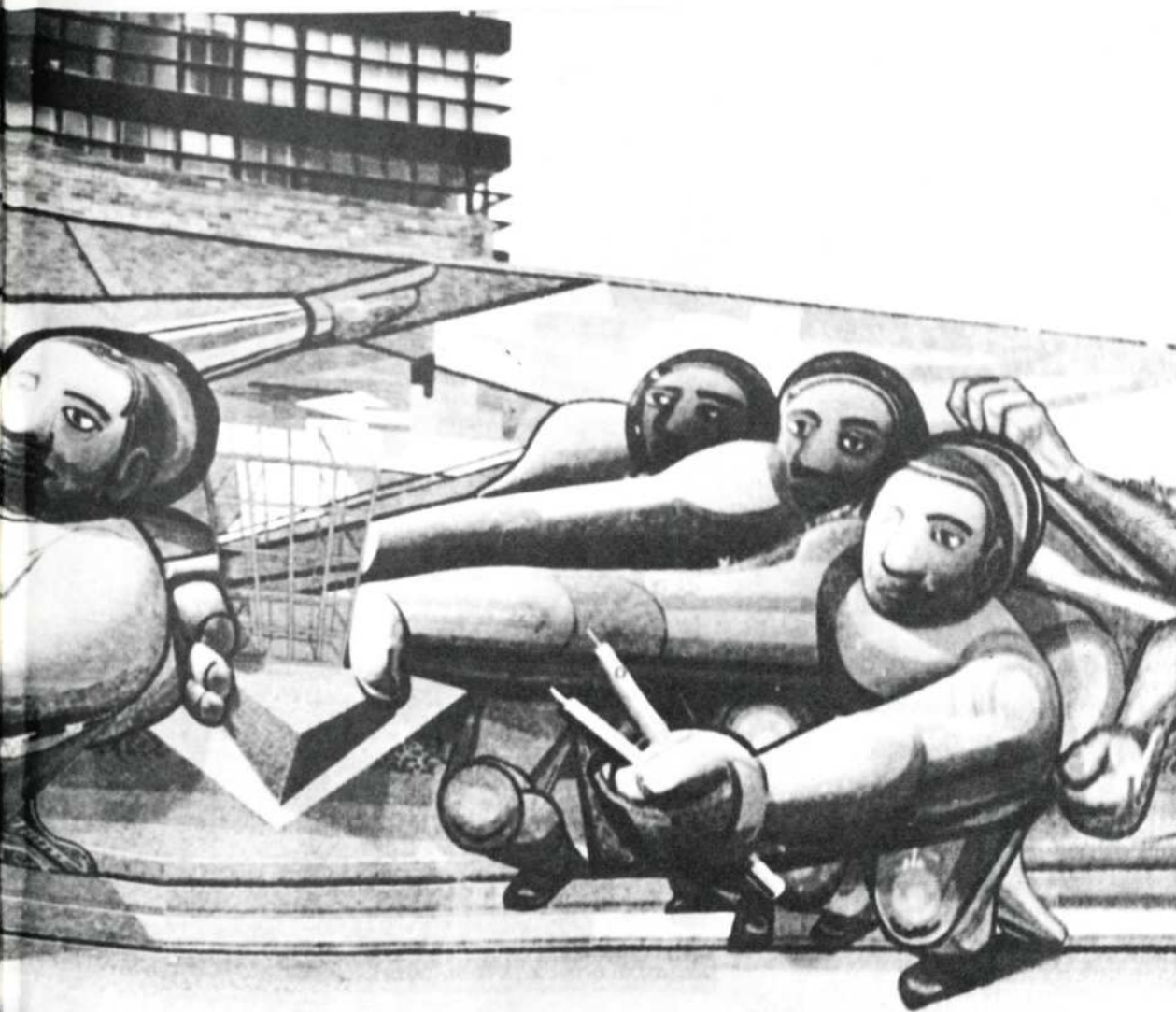
Kipchonge Keino, schnellster afrikanischer Meilenläufer, ist der erste Neger, der die Meilenstrecke unter 4 Minuten lief. Seine Zeit 3 : 54,2 Minuten ist die drittbeste Zeit in der Welt. Hier wird er von Kenias Staatspräsident Jomo Kenyatta empfangen (rechts).

„Der Tod läuft in Mexiko nicht mit!“ sagte der berühmte Sportmediziner Professor Nöcker

Bikila Abebe (links) gewann in Rom und Tokio den Marathonlauf.

Foto ganz rechts: Straßenverkehr in Mexico-City zu Füßen des 43stöckigen Turmes Mirador (auch Torre Latina genannt).

Alle Fotos: dpa



das war nicht überraschend, lediglich in den Kurzstrecken, in Sprung- und Wurfdisziplinen. Die Mittel- und Langstreckler jedoch mußten sich zum Teil ausgesprochen mittelmäßigen Europäern beugen, die schon wochenlang in Mexiko trainiert hatten.

HÖHENTRAINING — DAS GEBOT DER STUNDE

Besonders gründlich bereiten sich die sowjetischen Schwimmer auf Mexico-City vor. Eine Gruppe junger Wissenschaftler wurde in die „Wildnis“ geschickt. Ihr Auftrag lautete, ein Terrain zu finden, das in möglichst allen Punkten Mexico-City entspricht. In Mittelasien haben die Sowjets ihr „Mexico“ entdeckt, in der nächsten Nachbarschaft des Issyk-Kul, zu Deutsch „Warmer See“. Dieser 6200 qkm große abflußlose See, einer der größten Gebirgsseen der Welt, wird von warmen Grundwasserquellen gespeist und friert nie zu. Der See selbst befindet sich in gut 1600 m Höhe im kirgisischen Tien-Shan-Gebirge, unweit der chinesischen Grenze, umgeben von 4000 bis 7000 m hohen Bergriesen. Die nächstgrößere Stadt ist Alma-Ata, wo die Leichtathleten der Sowjetunion bereits ihre Meisterschaften mit Blickrichtung Mexico durchgeführt haben. Die Landschaft rund um den Issyk-Kul entspricht tatsächlich in allen Punkten den klimatischen Bedingungen von Mexico-City. Regenmenge, Sonneneinstrahlung und Temperatur stimmen fast völlig überein. Inzwischen ist eine zweite Gruppe junger Sportwissenschaftler beauftragt worden, alle Probleme zu untersuchen, die auf diejenigen Schwimmer zukommen, die im Flachland aufgewachsen sind und in höheren Lagen Weltklasseleistungen vollbringen sollen.

Sorgen dieser Art kennen die Kipcho Keino, Wilson Kiprugut oder Bikila Abebe und ihre Landsleute nicht. Bikila Abebe gewann 1960 in Rom und 1964 in Tokio den Marathonlauf. Es war ein unvergleichbarer Triumph. In Mexico-City wird Bikila Abebe 36 Jahre alt sein. Und er wird noch einmal sein Glück im Marathonlauf versuchen. Ein Spleen, eine Narretei? Mitnichten. Der Äthiopier trainiert zu Hause in einer Höhe über dem Meeresspiegel zwischen 1800 und 2400 m — à la Mexico. In der Stadt der XIX. Olympischen Spiele wird Abebe also allen Konkurrenten überlegen sein, ohne Trainingslager und ohne wochenlange Akklimation.





In der Serie „Kabarett – Literarische Kleinkunst“ stellt Polydor nun eine zweite Platte Chansons von und mit Franz-Josef Degenhardt vor. Titel: „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“. Eine Reihe dieser Chansons waren kürzlich bereits in einer Fernsehsendung zu hören. Nun, Degenhardt ist nicht der Mann, der aufrütteln kann. Seine Chansons sind schön und gefällig, aber zahn und ungefährlich. (Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, Chansons von und mit Franz-Josef Degenhardt, Polydor 237.816, DM 18,00)

Der Spatz von Paris, wie man die großartige französische Chansonsängerin Edith Piaf zu Lebzeiten nannte, ist auf einer neuen Langspielplatte „MORE PIAF OF PARIS“ zu hören. Es sind leider nicht die besten Chansons, die hier angeboten werden. Dem Piaf-Liebhaber jedoch mögen vielleicht gerade die hier ausgewählten Chansons in seiner Sammlung fehlen. (MORE PIAF OF PARIS, Edith Piaf mit dem Orchester Robert Chauvigny, Electrola SCWX 7.607, DM 18,00)



Eine aufregende und auffallend schöne Stimme hat die 26-jährige Schauspielerin Dunja Rajter aus Zagreb in Jugoslawien. Sie stellt Lieder aus ihrer Heimat vor. Es sind je drei Lieder aus Bosnien, Kroatien, Mazedonien und Dalmatien sowie ein Lied aus Serbien. Dunja Rajter versteht es, diese recht unterschiedlichen Lieder, effektiv darzubieten. Und auch die CBS sollte man einmal loben, weil sie uns immer wieder mit ausgezeichneten Folklore-Platten überrascht.

(Lieder aus Jugoslawien mit Dunja Rajter (Gesang) und Mario Nardelli (Gitarre), CBS S 62.616, DM 18,00)

Bob Dylan (Positively 4th Street, Like a rolling stone), Pete Seeger (We shall overcome, Healing River), Johnny Cash, The Brothers Four und The New Christy Minstrels (This land is your land) stellen sich hier gemeinsam mit ausgezeichneten Songs vor. Unbedingt anhören! (Great Folk Songs, CBS S 62.632, DM 18,00)

Einen Teil seiner amerikanischen Fans hat Bob Dylan deshalb enttäuscht, weil er sich in einigen Konzerten von Beatgruppen begleiten ließ. Auf dieser neuen Langspielplatte lernen wir nun den „Folkbeat“ kennen – und es hört sich gar nicht schlecht an, denn die hinlänglich bekannten scharfen Texte stehen nicht zurück. Einige Titel: Mr. Tambourine Man, Gates of Eden, On the road again. (Subterranean Homesick Blues von und mit Bob Dylan, CBS S 62.515, DM 18,00)



Das Kingston-Trio, durch ihren „Tom Doolley“, der auch hier noch mal zu hören ist, weltbekannt geworden, präsentieren sich auf drei Langspielplatten. Zwar ist die Auswahl lobenswert, aber es ist wohl doch etwas zuviel des Guten. Einige Titel: Blowin' in the wind, Last night I had a strange dream, Where have all the flowers gone?, Miß Bailey, When the Saints. (THE FOLK ERA mit dem Kingston Trio, Capitol STK 83.848/50, DM 54,00)



DOMINIQUE:

STERN

am Folklore-Himmel

Sie studiert Musik in München und paukt Opernarien, spielt Klavier und Blockflöte und schreibt selbst gute Lieder. Sie ist eine eifrige Sportlerin und rümpft die Nase, wenn von Playboys die Rede ist. Sie ist zwanzig Jahre alt und ihr großer Wunsch ist es, ein Musical-Star zu werden.

Doch vorerst staunt ihre Mutter, eine Gesangslehrerin, ihr Musikprofessor schüttelt den Kopf und ihre Freundinnen drücken ihr beide Daumen. Das zornige junge Mädchen kann es brauchen. Denn sie bringt in deutscher Sprache Folklore im Stile der Baez-Dylan-Donovan.

Ihr Start zur Schallplatten-Sängerin vollzog sich ohne ihr Wissen. Heimlich hatte die Familie das Tonband eingeschaltet, als Dominique mit eigenen Liedern wieder mal „Hausmusik“ machte. Das Band wurde einer Schallplattenfirma zugespielt, die Dominique's Erfolgsstück vom „Ewigen Soldaten“ (Text unten) so kommentiert: „Ein mutiges und hartes Thema für eine junge und hübsche Sängerin, die der Realität ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt der Träume verliert.“

Hoffentlich bleibt es dabei, Dominique. Sascha drückt Däumchen! Deine Schallplattenfirma hat schon andere Talente (Udo Jürgens) vergault ... SASCHA BERTRAM

BASAR

„Schreibt Lieder, Leute, greift zum Bleistift, nicht zur Feuerpatsche!“, riet Dieter Süverkrüp den e l a n - Lesern Anfang des Jahres.

Also, Freunde, lest! Der Süddeutsche Rundfunk hat einen „Folksong Wettbewerb“ ausgeschrieben. Nicht gesucht werden Am-Brunnen-vor-dem-Tore-Lieder, sondern Texte, die sich mit der Welt, in der wir leben, auseinandersetzen. Freunde, spitzt die Feder! Denkt mal drüber nach. Mehr darüber im Mai.

Paulchen's Plattenplaudereien

SET YOU FREE THIS TIME ist der A-Titel einer neuen schwarzen Scheibe von den BYRDS (CBS 2.037). Paulchen gefällt jedoch die Rückseite „It won't be wrong“, die von Ober-Byrd McGuinn geschrieben wurde, musikalisch besser. Auch die SUPREMES stellen sich mit einer neuen Schallplatte vor: „My world is empty without you“ und „Every thing is good about you“ (CBS TM 1.089). Beide Titel natürlich wieder im Detroit-Sound, der sich hierzulande immer noch nicht durchsetzen konnte. Ist auch nicht schade drum. Die vier Geschwister JACOB, durch „Was hab ich dir getan“ (Stop! In the name of love) bekannt geworden, hier wieder mit zwei schmalzigen Nummern: „Wenn die Musik erklingt“ (Mon coeur d'attache) und „Junge Liebe rostet nicht“ (CBS 2.137). Nicht gerade sehr einfallsreich! Einen schicken Song bringt die Amerikanerin (Kennedys Lieblingssängerin!) BABRA STREISAND. „Second hand rose“ ist bestimmt kein Hit, aber hübsch und angenehm gemacht. Die Rückseite „The kind of man a woman needs“ (CBS 1.984), aus der Musical-Production „The Yearling“, fällt klar ab. HEY! BABY! singen INGE (Brandenburg, die echte) & FATS (Domino, der falsche) gemeinsam auf dieser Scheibe. Hitverdächtig ist Paulchens Meinung nach die Rückseite „Morgen nehme ich dein Foto von der Wand“ (I've been carrying a torch). Kein schlechtes Duo (CBS 2.166). Und nun FREDDY. Das schnulzt mal wieder: „Hundert Mann und ein Befehl“ und „In 24 Stunden“ (Polydor 52.681). Lieber Freddy, such Dir mal andere Texte und Komponisten. Übrigens: Schon „MICHELLE“ von Beatle PAUL gehört? Solltet ihr aber schnell tun – meint PAULCHEN.

Der ewige Soldat

Er ist klein und schwach,
er ist groß und stark.
Er kämpft mit Bomben, Colt und Speer.
Ist ein Kerl, ein Supermann,
ist blutjung, fast noch ein Twen
und Soldat seit tausend Jahren und mehr.
Er ist Muselman, ist Hindu,
Buddhist und Atheist.
Ist Jude, Katholik und Protestant.
Und es heißt: „Du sollst nicht töten!“
In der Bibel, im Koran.
Ist er blind,
sieht er die Schrift nicht an der Wand?

Er kämpft für USA und Vietnam
für Kuba, Pakistan.
Er geht als Söldner in das fernste Land.
Kämpft für China und Formosa,
für Franco und De Gaulle.
Ist er blind ...

Und er kämpft so für den Westen,
für den Osten unentwegt.
Es liegt allein in seiner Hand.
Ob man Länder ausradirt,
ob ein ganzes Volk krepirt.
Ist er blind ...

Ohne ihn hätt' Hitler niemals
halb Europa unterjocht.
Und Nero hätte niemals Rom verbrannt.
Er allein muß bezahlen
mit dem letzten Tropfen Blut.
Ist er blind ...

Er wird ewig ein Soldat sein
und der Krieg wird weitergeh'n.
Bis zum Tag, wo alle Waffen man verbannt.
Und keiner ihm wie gestern und auch heut'
Sand in die Augen streut.
Und er dann endlich
die Schrift sieht an der Wand!

Donovan brachte den Song „Universal Soldier“ heraus. Die deutsche Übersetzung besorgte Max Colpet, der für Marlene Dietrich einige Texte machte (Sag' mir wo die Blumen sind). Das Lied singt Dominique (siehe oben) auf Polydor, Bestell-Nr. 52.607, DM 4,75)



MIT
JOAN
BAEZ
BEIM
OSTERMARSCH

Amerikas Folk-Sängerin Nr. 1 kommt zu uns!

Sie marschiert mit uns

von Duisburg über Essen nach Bochum.

Sie singt!

Sie singt mit anderen prominenten deutschen Künstlern am Ostermontag
in Frankfurt. Am Karsamstag in Essen. 7000 Zuhörer.

Kein Platz soll freibleiben, denn die Nachfrage ist groß.

Hier die e l a n - Story über die amerikanische Folk-Sängerin Joan Baez.



Die Königin klebt Plakate gegen die Atomrüstung oder sie marschiert an der Spitze einer Pazifisten-Kolonie. Sie demonstriert in New York, Montgomery, Selma (Alabama), San Francisco, Paris und Tokio. Sie ist dabei, wenn gegen die Vietnam-Politik ihrer Regierung protestiert wird. Sie sagt: „Ich bin eigentlich keine Sängerin, sondern eine Politikerin. Ich würde nie im Leben wieder singen, wenn ich dadurch erreichen könnte, daß nur eine Woche lang in Vietnam nicht geschossen wird.“

Die Königin marschierte in London neben ihrem Sänger-Kollegen Donovan — gegen die Vietnam-Politik der USA. Ostern ist sie bei uns. Auf dem Ostermarsch. Zwischen Duisburg und Bochum werden wir die Königin antreffen — demonstrierend, singend, sprechend, lachend. Die Königin ist die bekannteste, begabteste, beliebteste, aber auch bestgehaßte — auf jeden Fall aber erfolgreichste Folklore-Sängerin Amerikas.

Jesus trug kein Gewehr

Joan Baez singt ihr Leben und lebt ihre Lieder. Sie singt die alten amerikanischen Volkslieder, die von Generation zu Generation weitergereicht wurden. Joan gab diesen Weisen ein neues Leben, eine neue Ausdruckskraft und zum Teil einen neuen Sinn. Sie singt mit ihrer klaren Stimme die knallharten Texte von Bob Dylan gegen die Atomrüstung und Rassendiskriminierung, über Existenzangst und Vietnam:

„Jesus — du trugst keinen Stahlhelm und kein Gewehr. Du hast auch keine Brieftasche!“

Ihre Anliegen sind Gleichheit der Rassen, Freiheit — und Frieden! Und sie scheut sich nicht, ganz nach diesen Vorsätzen zu leben. Joan ist energisch und kompromißlos. So brach sie einmal im tiefen Süden des US-Staates Texas mitten in einem Lied ab, griff das Mikrofon etwas fester und erklärte:

„Ladies und Gentlemen, ich freue mich, in diesem Saal auch farbige Zuschauer sitzen zu sehen!“

Das Publikum war perplex. Hinterher erzählte Joan strahlend:

„Sie alle klatschten Beifall. Ich war sehr glücklich.“

Keinen Groschen für den Krieg

Joan Baez scheut sich nicht, Präsident Johnson und Verteidigungsminister McNamara anzugreifen. Ihr Lied „Think it over“ ist eine freundliche Empfehlung an Präsident Johnson, seine Vietnampolitik zu überprüfen. Doch Joan ist konsequent. Sie weigert sich schlichtweg, Steuern zu zahlen.

„Mit meinem Geld wird der Krieg in Südvietnam bezahlt. Und ich bin gegen das Töten und gegen den Krieg“, sagt sie.

Wahrscheinlich liegen die Gründe für ihren unbändigen Freiheitsdrang und ihre Feindschaft gegen jede Art von Konformismus in ihrer Kindheit. Joan Baez wurde am 9. Januar 1941 in Staten Island (USA) geboren. Beide Elternteile waren Einwanderer. Die Mutter, Tochter eines Priesters, kam aus Schottland. Ihr Vater, Mexikaner, ist ebenfalls Sohn eines Priesters. Vater Baez studierte Physik und ist heute US-Berater bei der UNESCO in Paris.

Schon früher wurde Joan mit der Rassendiskriminierung in Amerika konfrontiert. Selbst in dem 900-Seelen-Dorf Clarence Center im Staate New York wurde Joan wegen ihrer dunklen mexikanischen Hautfarbe von einem ihrer Nachbarn als „Nigger“ bezeichnet. Als die Familie Baez nach Redlands (Kalifornien) umzog, mußte Joan in der Schule getrennt von den weißen Kindern spielen.

Ihre Liebe für die Folklore entdeckte Joan in Boston. Vater Baez marschierte eines Abends mit Mimi und Joan, seinen beiden Töchtern, zu „Tullas Coffee Grinder“, wo einige Amateure Volkslieder zum Besten gaben. Joan war begeistert ... Die Baez schloß sich einigen Beatnikgruppen an. Bis sie schließlich im Sommer 1959 von einem anderen Folk-Sänger zum ersten Newport-Folk-Festival, das inzwischen zur Folklore-Tradition geworden ist, eingeladen wurde. Ihre helle und klare Stimme überwältigte die mehr als 13 000 Zuhörer. Heute ist sie neben Odette, Pete Seeger, Bob Dylan, Woodie Guthrie und Peter, Paul und Mary die bekannteste Folk-Sängerin. Joan wurde zum Vorbild vieler amerikanischer Jugendlicher und Sängerinnen in aller Welt. Esther Ofarim bewundert sie und sieht in ihr ein Vorbild.

Der nobelste Protest-Song

Joan hat viele schöne Songs bekanntgemacht. Für das nobelste Protestlied hält Joan das Lied von einem kleinen Jungen, der in einem radioaktiv verseuchten Regen steht:

„Ein kleiner Junge steht im Regen. Der Regen fällt sanft einen

Tag und ein Jahr. Das Gras verwelkt und der Junge vergeht. Und der Regen fällt weiter wie hilflose Tränen auf die öde Welt. Was haben sie nur mit dem Regen gemacht?“

Nobel, nicht weil es ein nobles Lied sei, sondern weil es auf noble Weise protestiere — meint Joan

Wiedersehen zu Ostern

Joan ist nicht für Halbheiten. Sie hält nicht viel von jenen Leuten, die meinen, durch Beatles- und noch längeren Mähnen sowie schwarzen, ungewaschenen Füßen bereits Gesellschaftskritik zu üben. Deshalb marschiert Joan an der Spitze des Demonstrationszuges der Bürgerrechtsbewegung. Und sie singt mit tausenden Demonstranten:

„Deep in my heart I do believe, we shall overcome some day (Tief in meinem Herzen weiß ich genau, wir werden das alles eines Tages überwinden).“

Nicht nur das Lied, das Aussehen, das Auftreten — die Tat ist entscheidend.

Joan Baez wird geliebt und gehaßt. Ihr musikalisches Können wird jedoch auch von ihren größten Kritikern anerkannt. Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time“ schrieb:

„Ihre Stimme ist so klar wie die Luft im Herbst, ein vibrierender kraftvoller unerzogener aufwühlender Sopran.“

Auf Wiedersehen, Joan. Bis Ostern. Am Karsamstag, auf dem Dellplatz in Duisburg, um 8.45 Uhr, werden wir Dich hören. Es werden viele junge Menschen sein, mit denen Du Ostern marschierst und für die Du ein großes Vorbild bist.

SASCHA BERTRAM

Hobby-Ferien

Manch einer träumt ein Leben lang von waghalsigen Klettertouren im Hochgebirge und fährt doch Jahr für Jahr ans Meer. Für all jene, die Urlaub und langgehegte Neigungen miteinander verbinden möchten, heißt der letzte Schrei: Hobby-Urlaub. Hier einige Möglichkeiten:



BULGARIEN:

Camping: Mit dem Auto können sie über die Transbalkan-Straße Salzburg — Zagreb — Belgrad — Sofia die Campingplätze am Schwarzen Meer erreichen. Aber auch im Gebirge und bei Sofia kann campiert werden (Gebühren: 1,8) bis 3,40 DM). Alle Plätze mit Toiletten und Wasser, teilweise auch Waschräume mit Becken und Duschen, Licht, Küchen, Lebensmittelkioske.

Auskünfte erteilt: Bulgarisches Fremdenverkehrsamt, 6 Frankfurt/Main, Roßmarkt 23

Absichtlich haben wir nur Flugreisen (ab Düsseldorf, Vollpension) ausge-

wählt. Binnen weniger Stunden erreichen Sie Ihren Urlaubsort. Die Preise für Bahn- oder Busreisen sind wirklich nicht mehr viel billiger.

GOLDSTRAND:

Jugendfahrtendienst: 395,— DM für Jugendliche ab 15 bis 25 Jahre.
Jugendfahrtendienst, 5 Köln, Burgmayer 16)

Hummel: 369,— bis 566,— DM (Vor- und Nachsaison), 427,— bis 637,— DM (Zwischensaison), 489,— bis 756,— DM (Hauptsaison).

DRUSCHBA:

Hummel: 378,— bis 494,— DM (Vor- und Nachsaison), 464,— bis 539,— DM (Zwischensaison), 549,— bis 626,— DM (Hauptsaison).

Ferien im Segelflugzeug

Drei Wochen Urlaub und etwas Energie braucht man, wenn man in den Ferien die A-Prüfung als Segelflieger schaffen will. Segelflugschulen gibt es in Juist, Oerlinghausen/Bielefeld, Hornberg, Wasserkuppe, Burg Feuerstein und in Unterwössen. Die Ausbildung kostet etwa 300,— bis 350,— DM, für Unterkunft und Verpflegung sorgt der angehende Flieger selbst. (Auskunft: Deutscher Aero-Club.)

Mit Pferd und Wagen durch Irland

Man fliegt von Düsseldorf über London nach Irland. Dort stehen Wohnwagen und Pferd für einen einwöchigen Trip durch die grüne Insel bereit. Kostenpunkt: 338 Mark. Hafer für 1 PS ist im Preis inbegriffen, Verpflegung für den Lenker ist mitzubringen. (Auskunft: Deutscher Studenten Reisedienst.)

Hinter den Kulissen

Ist man bei einem Theaterurlaub zu Gast, der den Besuch von Proben und Aufführungen, Gesprächen mit Schauspielern und Regisseuren einschließt. Route I: Bonn — Köln — Düsseldorf. Route II: Wuppertal — Bochum — Hamburg — Berlin — München. Preis für Busfahrt, Unterkunft, sowie Theaterkarten und Verpflegung DM 375,—. (Auskunft: Deutscher Studenten Reisedienst.)

Führerschein im Urlaub

Zu den umstrittenen Hobby-Ferien-Arten gehört die Ferienfahrschule, wo man irgendwo auf dem Lande Vollpension incl. Fahrschule abonniert. Die Preise schwanken zwischen 200,— und 400,— Mark, die Qualität der einzelnen Fahrschulen ist sehr unterschiedlich. Hier empfiehlt es sich, vorher genaue Erkundigungen einzuholen.



SONNENSTRAND:

Touropa: 493,— bis 612,— DM (Vor- und Nachsaison), 543,— bis 689,— DM (Zwischensaison), 608,— bis 801,— DM (Hauptsaison).

UNGARN:

Touropa: Nach Siofok oder Thany am Plattensee. 423,— DM (Vor- und Nachsaison), 482,— DM (Zwischensaison), 543,— DM (Hauptsaison).

JUGOSLAWIEN:

Jugendfahrtendienst: Ins Bungalowerdorf „Plava Laguna“ an der Adria. 321,— DM. Für Jugendliche ab 15 bis 25 Jahre.

(Jugendfahrtendienst, 5 Köln, Burgmayer 16)

Scharnow: 22 Adria-Badeorte stehen zur Auswahl. Ab 348,— DM (Vor- und Nachsaison), 394,— DM (Zwischensaison), 444,— DM (Hauptsaison).

ITALIEN:

Hummel: Nach Rimini/Adria. 278,— DM (Vor- und Nachsaison), 288,— DM (Zwischensaison), 318,— DM (Hauptsaison).

Hummel: Nach Varazze bei Genua/Reviera. 276,— DM (Vor- und Nachsaison), 348,— DM (Zwischensaison), 398,— DM (Hauptsaison).

Urlaub in der DDR

WEISSIG

bei Bad Schandau, mitten in der Sächsischen Schweiz.
Ab Essen: 18. 4., 31. 10. 1966

14 Tage Vollpension einschl. Hin- und Rückfahrt **DM 250,—** (nur für Erwachsene, über 16 Jahre)
2. 5. — 23. 5. 1966 (3 Wochen) = **DM 330,—**

GEISING

Osterzgebirge bei Altenberg/Zinnwald, Bezirk Dresden (unweit der CSSR)
Ab Essen: 18. 4. — 2. 5. 1966 und 2. 5. — 23. 5. 1966 (3 Wochen)

14 Tage Vollpension einschl. Hin- und Rückfahrt beste Unterkunft. Erwachsene **DM 250,—**
(3 Wochen **DM 320,—**)

KURORT OYBIN

die zweitgrößte Erhebung des Zittauer Gebirges in der Nähe der CSSR.

14 Tage Vollpension einschl. Hin- und Rückfahrt sowie aller üblichen Abgaben nur **DM 250,—**.
Ab Essen: 18. 4., 7. 10. 1966

Kinder erhalten 30 — 40 % Ermäßigung.

Auch vermitteln wir Studien- und Wochenendfahrten in die DDR, sowie Urlaubsplätze nach Heringsdorf, Oberhof/Thür. und Bad Saarow/Pieskow am Scharmützelsee.

Anmeldungen und Prospekte:

Ferien- und Studienfahrten REISEDIENST ESSEN
43 ESSEN, Holsterhauser Straße 111, Telefon 79 80 26

Wir wollen
eine Hilfsarbeiter werde



Foto Klaus Rose

Im Kohlenpott wehen schwarze Fahnen.
Tausende von Bergleuten sollen auf die Straße gesetzt
werden. Schon wieder: Zechenstilllegungen!
Die Kumpels demonstrieren, protestieren.
CDU-Regierung und Unternehmer sind gemeinsam
für diese Situation verantwortlich. Sie trösten:
„Ihr könnt doch woanders anfangen!“
Das läßt sich von denen leicht sagen. Die Kumpels
wissen, was gespielt wird: „Weil Du wähltest CDU,
macht jetzt Bismarck zu!“
Die Zeche „Bismarck“ liegt in Gelsenkirchen.
Sie soll auch stillgelegt werden. Noch kürzlich
hatte man den Bergleuten der Nachbar-Zeche „Dahlbusch“
versichert: Ihr kommt alle bei „Bismarck“ unter!
Aber die Kumpels fühlen sich belogen und betrogen.
Dieses Gedicht schrieb ein Beramann aus Gelsenkirchen.
Das ist ein Stimmungsbild
aus dem Ruhrgebiet.

R. Limpert

... und machen Pütt einfach zu!

Se saren einfach: „Reserve hat Ruh“,
se kommen und machen Pütt einfach zu.
Jewiß, hätt'ste oft das Weite jesucht,
hast frieh morjens den Pütt verflucht.
Wenn morjens um 4 der Wecker jesurrt,
dann haste dich watt in den Bart jeknurrt,
dann haste jemeckert und hast jestöhnt.
Jetzt saren se einfach: Kein Milch jibt die Kuh,
se kommen und machen Pütt einfach zu.
Jewiß kam dich oftmals die Wut und das Bangen,
weil viele sind vor die Hunde jejangen.
Der Abschlag hat dich dann wieder versöhnt,
so haste dich richtig an Pütt jewöhnt.
Dann hatt'ste Malör, jequetschtes Bein,
dann haste gesagt: „Ich fahr nich mehr ein!“
Du wolltest machen auf die janz Freche,
„Scheen dobre, dann Glückauf Herr Zeche!“
Und wenn der janze Pütt verreckt,
ich hab' die Scheißkohle nicht unten versteckt.
Dann kamste mit nem Schwips nach Hause,
weil dich verdammtiger Knappschaftsbanause,
viel zu frieh jesund jeschrieben.
Aber, man soll doch Feinde lieben.
Hast dich schnell wieder jefangen
und bist wieder nach Dahlbusch jejangen.
Jetzt saren se einfach: „Wir machen dicht,
weil rentabilitiert sich nicht.“
Mußt dich dann auf Schock ein heben,
war doch Stück von eigenem Leben.
Bin ich ausgedienter Jaul,
irjend etwas is daran faul.
Als Dank für Staub, für Narben und Beulen.
Mensch, da kriß dich doch das Heulen.
Se saren einfach: „Reserve hat Ruh“,
se kommen und machen Pütt einfach zu.